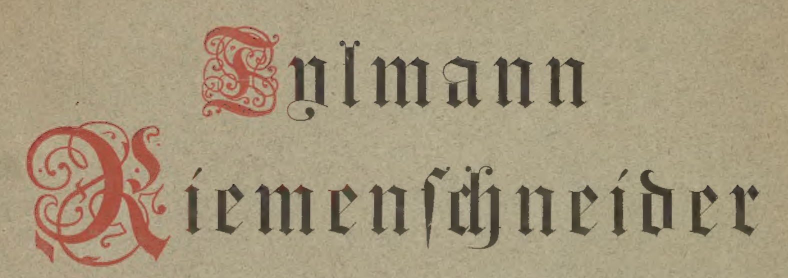


1460—1531.

Leben und Kunstwerke des fränkischen Bildschnitzers.



Quellenmäßig zusammengestellt und erläutert

Mit dreiundneunzig Abbildungen

von

Carl Streit

Kgl. Bayer. Oekonomierath zu Bad Kissingen, obere Saline.

1.



Berlin 1888.

Verlag von Ernst Wasmuth

35 Markgrafenstraße 35.

Tylmann Riemenschneider

1460—1531.

Leben und Kunstwerke des fränkischen Bildschnitzers.



Quellenmäßig zusammengestellt und erläutert

Mit dreiundneunzig Abbildungen

von

Carl Streit

Kgl. Bayer. Oekonomierath zu Bad Kissingen, obere Saline.



Berlin 1888.

Verlag von Ernst Wasmuth

55 Markgrafenstraße 55.

Druck der Buch- und Kunstdruckerei von Knorr & Hirth in München.

Seiner Königlichen Hoheit

dem Allerdurchlauchtigsten Prinz-Regenten

Luitpold von Bayern

allerunterthänigst

gewidmet vom

Verfasser.



Vorwort.

WEGEN Ende des 15. Jahrhunderts ist die deutsche Plastik der gleichzeitigen Malerei so weit voraus geeilt, daß sie an Fülle und Umfang des Schaffens wie an Durchbildung der Schwesterkunst erheblich überlegen erscheint. Offenbar kam ihr eine mehr auf das Plastische als auf das Malerische gerichtete Anlage unseres Volksgeistes zu statten. Wurde doch an vornehmster Stelle, für den Aufbau der Altäre, seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts überall bei uns der Bildnerei der Vorzug gegeben, und in der Holzschnitzerei kam der uralt germanische, beim Bauen und Bilden bethätigte Hang zur Holztechnik mit Macht wieder zu Tage. Als dann seit der Mitte des Jahrhunderts der Einfluß der flandrischen Kunst, der großartige Realismus der Eyck'schen Schule in Deutschland einzudringen begann, wirkte er zwar in erster Linie auf unsere damalige Malerei, die nicht blos am Niederrhein, sondern auch in Oberdeutschland den neuen Impulsen zu folgen versuchte: aber noch viel durchgreifender und mit glänzenderem Erfolge brach sich der neue Realismus in der Plastik, besonders in der volksthümlichen Schnitzkunst, Bahn. Zugleich aber fand in der Mehrzahl dieser Werke der malerische Sinn der Zeit sein Genügen, und die Pracht der Farben und der Vergoldung fügte den plastischen Arbeiten in der Regel noch den Reiz der Gemälde hinzu. Es ist deutlich zu spüren, wie die Malerei dadurch zurückgedrängt wurde und sich im günstigsten Falle auf die Ausschmückung der Flügel und etwa der Staffel beschränkt sah. Mit jenen Werken des Holzschnitzers wetteiferte schon seit dem Mittelalter, und besonders seit dem Beginn der gothischen Epoche, die Steinskulptur, der sich dann bald die Erzplastik zugesellte, so daß an Reichthum und Mannigfaltigkeit schöpferischer Kraft die deutsche Bildnerei gegen Ausgang des 15. Jahrhunderts sich höchst bedeutend erweist.

Unter den damaligen Künstlern nimmt Tilman Riemenschneider von Würzburg eine der ersten Stellen ein und darf sich mit Veit Stoß, Adam Kraft, Peter Vischer, Jörg Syrlin in eine Reihe stellen. Seit C. Becker (Leipzig 1849) ihn durch seine Monographie in die Kunstgeschichte einführte, hat der Meister seinen hohen Rang in der Geschichte der deutschen Plastik behauptet; aber eine erschöpfende Darstellung aller seiner Werke, sowie der unter seinem Einfluß aus seiner zahlreichen Schule hervorgegangenen, fehlt uns noch immer und doch würde eine solche, nachdem den Schöpfungen von Kraft, Vischer, Stoß, Syrlin eingehendere Darstellung zu Theil geworden ist, in hohem Grade werthvoll für die Kunstgeschichte und alle Freunde der alten Kunst sein. Meister Dill, wie er bei den Zeitgenossen heißt, ist kein großer Dramatiker, kein Meister der frei bewegten Komposition, aber er zeichnet sich durch besondere Feinheit der Empfindung, durch Adel und Schönheit in den Köpfen, durch schlichte Naivetät in der Erzählung, besonders aber durch das Seelenvolle und Elegische im Ausdruck vor den meisten Zeitgenossen aus. Vornehmlich sind seine jugendlichen Köpfe mit dem leisen Anflug von Trauer voll sympathischen Reizes. In seinen Gewändern

folgt er dem scharf knitterigen Stil der Zeit, weiß aber trotzdem Gestalt und Bewegung des Körpers darin klar zum Ausdruck zu bringen und erhebt sich zuweilen zu großartigem Schwunge, zu reinem Adel. Damit verbindet sich in seinen eigenhändigen Werken eine ungewöhnliche Sorgfalt der Durchbildung, welche seinen Hauptschöpfungen einen Ehrenplatz unter den Meisterwerken jener Zeit verbürgt.

Um den Umfang seiner Thätigkeit und seiner Einwirkung auf seine Umgebung festzustellen und sein Wirken gegen das der übrigen Meister Unterfrankens genauer abzugrenzen, bedürfen wir umfassender Aufnahmen der dahin gehörigen Werke, die eine unmittelbare Vergleichung ermöglichen. Die deutsche Kunstwelt wird daher mit Befriedigung vernehmen, daß ein eifriger Kunstfreund, Herr Carl Streit von Kissingen, seit einer Reihe von Jahren sich die Aufgabe gestellt hat, alle Werke seines berühmten Landsmannes, deren er selbst einige werthvolle besitzt, kennen zu lernen und in musterhaften photographischen Aufnahmen zu veröffentlichen. Die Ergebnisse dieser mühevollen und aufopfernden Bestrebungen liegen in einer Reihe von nicht weniger als 93 Tafeln vor, in welchen Alles enthalten ist, was irgend darauf Anspruch machen kann, von dem Meister selbst, oder seiner zahlreichen Schule herzurühren.

Bei der Beurtheilung von Werken jener Zeit dürfen wir nie vergessen, daß die Kunst damals in einem durchaus handwerklichen Betriebe stand und die einzelnen Meister an der Spitze großer Werkstätten eine Menge von Aufträgen übernahmen, an deren Ausführung sie selbst nur einen sehr bedingten Antheil hatten. Daß Erfindung und Komposition von ihnen ausging, ist selbstverständlich; nicht minder aber leuchtet es bei der Masse der Arbeiten ein, daß den Gesellen ein mehr oder minder großer Antheil zufiel. Diese Gehilfen waren aber nicht immer auch die Schüler der Meister, für welche sie arbeiteten; vielmehr dürfen wir annehmen, daß viele auf der Wanderschaft von auswärts kamen, und entweder dauernd oder vorübergehend Beschäftigung in einer bestimmten Werkstatt fanden. So erklärt es sich, daß wir in den Werken eines einzelnen Schulverbandes manchmal Stilmischungen antreffen, welche auf Elemente einer fremden Schule hinweisen. Andererseits ist der Einfluß eines tonangebenden Meisters in näherem und fernerem Umkreise oft so maßgebend, daß auch Solche seinen Formgesetzen und seiner Bildungsweise sich anschließen, die man nur in uneigentlichem Sinne als seine Schüler bezeichnen kann.

Wie weit nun im gegebenen Falle die große Masse der hier mit erstaunlicher Mühe zusammen gebrachten Werke auf Riemenschneider selbst, seine Werkstatt oder seine Schule im weiteren Sinn zu vertheilen ist, muß eingehender Untersuchung und stilkritischer Prüfung anheim gegeben werden. Jedenfalls muß es in hohem Grade verdienstlich genannt werden, daß durch die rastlose Thätigkeit und begeisterungsvolle Hingabe eines einzelnen Kunstfreundes hier ein Material zur Würdigung eines unserer großen alten Meister dargeboten wird, wie es so reichhaltig und erschöpfend für keinen anderen vorhanden ist. Ohne Zweifel wird die gesammte Kunstwelt, so weit sie das Herrliche in den Schöpfungen unserer alten Kunst zu würdigen weiß, die reiche, hier erschlossene Quelle für edlen Genuß und tiefere Belehrung dankbar entgegen nehmen.

Karlsruhe, Oktober 1887.

W. Lübke.



Inhalts-Verzeichniß.





§ 1. Einleitung nebst Literaturangabe.

I.

Unter den vielen Bildschnitzern, welche sich zu Ausgang des Mittelalters in unserem Vaterlande durch ihre Kunstwerke verewiget haben, nimmt neben den Nürnberger Meistern Ad. Kraft und Veit Stoß der Würzburger Meister Tylmann (Dill oder Thielmann) Riemenschneider eine hervorragende Stellung ein. In Riemenschneider's Bildwerken bewundern wir eine ganz besondere Anmuth und Zartheit, verbunden mit einer staunenswerthen Kunstfertigkeit; insbesondere hat er es verstanden, jene Derbheit, in welche die Künstler in ihrer Naturnachahmung damals so oft ausarteten, mit feinem Gefühle zu vermeiden. Besonders anziehend findet Professor Dr. Lübke (II. S. 730) Riemenschneider's fein jugendliche Köpfe mit ihrem wehmüthigen schönen Ausdruck und der lockigen Haarfülle. In der zierlichen Durcharbeitung der Hände erinnere er sehr an den älteren Syrlin; in der Gewandung habe er den knitterigen Faltenwurf der fränkischen Kunst zu einem nur ihm eigenen Stile mit vielen geradlinigen rechtwinkelig gebrochenen Falten ausgebildet.

Zahlreich sind die Kunstwerke, welche er — ein Albrecht Dürer in der Bildschnitzerkunst — in Stein, insbes. Marmor und Holz geschaffen hat.

II.

In der Regierungsperiode des Fürstbischofs Julius Echter von Mespelbrunn, in welcher so manche Prachtwerke des Mittelalters mit unverzeihlichem Vandalismus zerstört wurden, um anderen höchst mittelmäßigen Machwerken aus der Rococo-Zeit Platz zu machen, mögen auch viele Kunstwerke unseres Meisters spurlos verschwunden sein. (Vgl. unten unsere Erläuterungen zu Tafel 82.)

Bei der Geschmacksverirrung jener Zeit war es erklärlich, daß die herrlichen Bildwerke, ja selbst der Name unseres nun so hoch geschätzten Meisters mehr oder minder in Vergessenheit gerathen sind und die damaligen Zeitgenossen mit der ihnen eigenen Pietätlosigkeit und einer selbstgefälligen Verachtung auf die herrlichen Gebilde des Mittelalters herabsahen.

III.

Dem kgl. preuß. Zollvereins-Inspektor C. Becker (vormals in Würzburg) gebührt zunächst das große Verdienst, durch seine 1849 zu Leipzig bei Rud. Weigel erschienene, im Buchhandel aber längst vergriffene Schrift: „Leben und Werke des Bildhauers Tylmann Riemenschneider (mit 7 Kupferstichen und 2 Vignetten)" unseren Meister wieder zu Ehren gebracht zu haben; im Anschlusse an diese Schrift finden wir Riemenschneider's Bildwerke noch rühmend erwähnt bei Dr. Sighart in seiner Geschichte der bildenden Künste im Königreich Bayern, ferner bei Dr. Wilhelm Lübke in seiner Geschichte der Plastik (Leipzig 1880 Bd. II. 729—35 mit 3 Abbildungen von T. Riemenschneider's Werken).

Ganz besonders hat sich in jüngster Zeit Dr. Wilhelm Bode für unsern Meister in der Geschichte der deutschen Kunst (Berlin, W. Grote'sche Buchhandlung 1886 Abthlg. für Plastik S. 161—175, 8 Abbildg.) und der k. Professor Dr. A. Weber zu Amberg in seiner Schrift: Leben und Werke des Bildhauers Dill Riemenschneider (bei L. Wörl in Würzburg und Wien 1887. 39 S. in klein Oktav mit 5 Abbildungen) verdient gemacht. Aber noch sind die Kunstwerke von Tylmann Riemenschneider lange nicht alle ausfindig und den Kunstverständigen zugänglich gemacht worden.

Angeregt durch die Forschungen, welche C. Becker über unsern Meister angestellt und durch die erfreulichen Ergebnisse, welche er erzielt hat, ist dem Verfasser dieser Abhandlung nach jahrelangen Bemühungen gelungen, zu den von C. Becker und inzwischen von Dr. A. Weber aufgeführten Bildwerken noch so manche, bislang ganz unbekannte Schöpfungen Riemenschneider's, darunter wohl Werke allerersten Ranges, aufzustöbern, wovon Herrn Prof. Dr. Weber bereitwilligst sofort Mittheilung gemacht wurde.

Erst auf Grund einer Vergleichung der nunmehr in größerer Auswahl vorliegenden Kunstwerke, wird man sich ein richtiges und verlässiges Urtheil von der ganzen Größe Riemenschneider's und von der Stellung, welche er den anderen Bildschnitzern damaliger Zeit gegenüber eingenommen hat, bilden können.

Der nach dem derzeitigen Aufenthaltsort geordneten Beschreibung der Kunstwerke T. Riemenschneider's schicken wir zunächst § 1—9 seine Lebens- und Leidensgeschichte voraus, worin, wegen Riemenschneider's Verwicklung in die Empörung Würzburg's während des Bauernkrieges im Jahre 1525, ein verhältnißmäßig größerer Raum gewidmet werden mußte.

Vor Allem aber fühle ich mich verpflichtet, den sehr verehrten Herren Professor Dr. W. Lübke, Direktor Dr. T. H. v. Hefner-Alteneck, Bibliothekar Dr. Fried. Leitschuh, Regens Dr. Carl Braun, Dr. Gottfried Ziegler, Regierungs-Rath Geigel, Professor Dr. Weber, Privatier Weißbecker, welche mir in diesem Unternehmen wesentliche Unterstützung zu Theil werden ließen, ebenso herzlichen wie aufrichtigen Dank zu sagen.



§ 2. Familien-Verhältnisse.

AUS den im Würzburger Stadtarchive vorhandenen Quellen ergibt sich nun für unsern Meister Tylmann Riemenschneider folgendes Lebensbild:

Die Familie der Riemenschneider ist keine der ursprünglich in Stadt und Domstift Würzburg ansässigen, sondern eine eingewanderte.

Zuerst begegnet uns in einer Rechnung des Domstiftes vom Jahre 1462 und in dem städt. Rathsbuche vom Jahre 1465 als Dicarius und Fiscal (procurator fisci) des Domkapitels ein Nicolaus Riemenschneider. [2]

Vielleicht war dieß ein Verwandter unsers Meisters, und lenkte Tylmann Riemenschneider als junger Bildschnitzergeselle seine Schritte deßhalb nach Würzburg; mit ziemlicher Sicherheit läßt sich behaupten, daß derselbe seine Lehrjahre nicht in Würzburg zubrachte, denn sein Name erscheint nicht im Verzeichnisse der Lehrlinge, welche die in Würzburg damals lebenden zwei Bildhauer Weiß und Hagenfurt in das Zunftbuch eintragen ließen. Wo Tylmann Riemenschneider den ersten Unterricht in seiner Kunst genossen hat, ist unbekannt; er kam bereits als Geselle aus Osterode im Harz nach Würzburg und wurde in die Zunft und Bruderschaft vom heil. Lucas unter die Maler aufgenommen; da die Bildhauer wegen ihrer geringen Anzahl keine eigene Zunft bildeten. Als solcher hat er mit zwei anderen „Malerknechten" Anfangs Dezember 1483 den Bürgermeistern „der Handwerksleute Pflicht und Treue an Eidesstatt gelobt". [2])

Durch seine außerordentliche Geschicklichkeit und seine sonstigen persönlichen Vorzüge wußte er sich alsbald eine besondere Beliebtheit zu verschaffen; allein trotzdem mußte er, um die Meisterschaft in der Zunft zu erringen, auf andere Mittel sinnen; er verehelichte sich in Würzburg mit Anna, der Wittwe des zünftigen Goldschmiedes Ewald Schmidt, einer gebornen Uchenhofer; hiedurch ist es ihm gelungen, nicht nur Meister, sondern auch Bürger und Hausbesitzer in Würzburg zu werden. Eine Urkunde vom 17. Juli 1495 sagt uns, daß er mit seinen drei Stiefsöhnen Jörg, Hans und Claus Schmidt einen Erbtheilungsvertrag errichtete, wonach den Söhnen die eine Hälfte seines Wohnhauses, des Hofes „zum Wolfmannsziechlein" genannt, zufallen solle, die andere Hälfte aber seiner leiblichen Tochter Gertrud. [3]) In diesem stattlichen Hause (vergl. Schlußanmerkung Nr. 40) schlug von dieser Zeit ab unser Meister sein Künstler- und Familienheim auf, hier wanderten Alle ein und aus, die dem Künstler ihre Bestellungen machten (Vgl. unten Erläuterung zu Tafel 2) oder bei dem Rathsherrn und späteren Bürgermeister ihre städtischen Angelegenheiten vorbrachten und sich guten Rath erholten; hierdurch lebte er ein wechselvolles Familienleben mit allen seinen Freuden und Sorgen; hier schuf er all' die schönen Werke der Andacht und des Friedens, hier ertrug er aber auch die Schrecken der Hungersnoth und des Krieges.

In seiner ersten Ehe lebte er, wie es scheint nicht lange, denn im Jahre 1501, also schon 6 Jahre nach der Errichtung oben erwähnten Erbtheilungsvertrages, welcher naturgemäß in den Beginn der Ehe fällt, verzeichnet das Zunftbuch unter den Verstorbenen: Anna Riemenschneider „Dyls Hausfrau". [4])

Später verheiratete sich Riemenschneider zum zweiten Male.

Aus dieser Ehe mit Margaretha, deren Familiennamen uns nicht bekannt ist, stammen drei Söhne; der älteste erlernte die Kunst seines Vaters und mag wohl bei den vielen Arbeiten fleißig mitgeholfen haben; denn schon im Jahre 1532 wurde derselbe in die Zunft aufgenommen und zwei Jahre später mit dem Amte eines Zunftmeisters betraut. [5])

Ein zweiter Sohn ist wahrscheinlich jener Anton Riemenschneider, der später als Baumeister in Cassel beim Landgrafen Philipp dem Großmüthigen bedienstet war. [6])

Ein dritter Sohn widmete sich dem geistlichen Stande, für ihn bat Riemenschneider im Jahre 1516 zweimal beim Rathe in Würzburg um Verleihung einer Pfründe, einmal um eine Dicarie beim Grafeneckard, [7]) das anderemal um das Frühmeßbenefizium am heil. Kreuzaltar im Spital.

Drei Rathsherren hatten damals konkurrenzfähige Söhne, und bat ein jeder, „um Gotteswillen in sonderheit seinem Sone mit solchen Lehen zu versehen"; unser Meister erreichte jedoch mit seiner Bitte nichts. — Das erstemal bekam mit Stimmenmehrheit, das anderemal mit Einstimmigkeit der Mit-Konkurrent das Benefizium. Dabei mag zu Gunsten der beiden Anderen der Umstand beigetragen haben, daß gerade in diesem Jahre Tylmann Riemenschneider ohne besonders Amt war, dagegen der Vater des für den Grafeneckard erwählten Dicares Ganzhorn dazumal die Siechhauspflege verwaltete und Oechsner, der Vater des neuen Frühmeßers, die Würde eines oberen Rathsherrn bekleidete. Es kann dieß aber auch kein leiblicher Sohn Riemenschneider's gewesen sein, denn seit dem oben erwähnten Kauf, resp. Erbtheilungsvertrag, worin nur einer leiblichen Tochter Gertraud erwähnt wird, waren erst 21 Jahre verflossen.

Zur Uebernahme eines Benefiziums mit priesterlichen Pflichten mußte damals der jeweilige Gesuchsteller ein Alter von 25 Jahren nachweisen, wir dürfen aber annehmen, daß dieser Geistliche einer der Stiefsöhne unseres Meisters, Hans oder Claus war, und wird wohl der Rath deßhalb geglaubt haben, der Bitte Riemenschneider's für seinen Stiefsohn weniger Rücksicht schuldig zu sein.

1) Weber s. 3.

2) Rathsbuch der Stadt Würzburg v. J. 1434—1488 S. 301, bei Becker S. 2, bei Dr. Weber S. 3 Anm. 3

3) Der histor. Verein Würzburg besitzt diese Urkunde (Nr. 221). Dieselbe lautet: „Jörg von Gich, Domherr und Landrichter des Herzogthums Franken, genehmigt und veröffentlicht einen Erbtheilungsvertrag des Bildschnitzermeisters Thil Riemenschneider zu Würzburg mit seinen Stiefsöhnen Jörg, Hans und Claus Schmidt, die ihm seine Hausfrau Anna Uchenhofer zugebracht und seiner Tochter Gertrud, die er mit dieser gezeugt hatte worin jenen die Hälfte seines Wohnhauses, des Hofes „zum Wolfmannsziechlein" genannt, zufallen soll

4) Becker S. 2

5) Becker S. 3 Anm. 1

6) Der historische Verein besitzt die Urschrift einer Urkunde, in welcher vorkommt: Tylmann Riemenschneider hat gelehrt: Wilhelm von Köln Hansen Braun von Geiselheringen — Hansen Gottwaldt von Loer Heinrich Schußler von Eyrelstat — Augustin Reiß von Iphoffen — Hansen Fries von Mergentheim — Asmuß von Haßfurt — Gabriel Schreiber von Lauda — Balthasar Rappolt — Linhart Fries von Mergentheim — Peter Dill von Würzburg — Jerobian Müller von Würzburg.

7) Rathsbuch pag. 186.



§ 3. Riemenschneider als Mitglied des unteren Rathes und als städt. Baumeister.

JE künstlerische Thätigkeit unseres Meisters in und außerhalb Würzburg's in Monumenten und Bildnerei, insbesondere von Figuren und Altären, verschaffte ihm bald ein allgemeines großes Ansehen; durch ihn wurde Würzburg's Name und Ruhm in weiteren Kreisen vertreten und befördert, somit war es auch nicht mehr als billig, daß die Bürgerschaft und die Interessen der Stadt durch ihn im Stadtrath Vertretung finden sollten.

Als deßhalb im Jahre 1504 durch Tod die Stelle zweier Rathsherrn in Erledigung kam, so wurden vom Rath „sechs Personen in Zettel gewählt und dem Domkapitel überantwortet, da es für dießmal an ihm gewesen, einen daraus zu benennen" darunter an 5. Stelle „Meister Tylmann Riemenschneider."

Zur selben Zeit hatte auch der Bischof einen Rathsherrn zu ernennen und wurde demselben Hans Frank präsentirt, der denn auch 20 Jahre lang neben unserm Meister im Rathe saß. [8])

Das Domkapitel wählte aus den sechs Vorgeschlagenen unsern Meister Till; nachdem derselbe persönlich beim Kapitel erschienen und dem Marschall Hans von Truchseß, sowie dem Dechant des Kapitels „gelobt und den Rathseid geschworen", wurde das Protokoll davon im Rathe verlesen und ist am Freitag nach Pancratius 1504 „Tylemann Riemenschneider „das erstemal im Rath nieder gesezen, hat auch einem Rat „gehorsam zugesagt, und was ein Rat verschrieben ist, oder „hernach werden mag, daß er das auch verschrieben sein „wolle, — bei der Pein zu rath zu geben (das ist 4 Pfenige) „und so man ihm beim Eid zu Rath gebeut, ohne merkliche „ursach nit außen zu bleiben — auch wenn der Rath sein „gemeiner Stadt zu gut zu Bürgen erfodert, von Rathswegen „zu Ihnen, d. h. sich zu verbürgern, auch sich in die Peinbüchse „Bruderschaft zu kauffen und einen Gulden in die Peinbüchse „zu geben — das Alles er zu Ihnen erbietig und zugesagt." [9])

In seiner Eigenschaft als einfacher Rathsherr wird er mit der Wache am Pleichacherthor, zum Empfang der römisch kaiserlichen Majestät, die am 25. Oktober 1505 in Würzburg ankam und sich fünf Tage dorten aufhielt, beordert. [10])

Alsbald wählte man ihn in den Ausschuß zur Prüfung der Gotteshausrechnung. [11]) Auch bedachte man ihn mit einem künstlerischen Auftrage; im November des Jahres 1506 wurde beschlossen: „meister Tylmann Rymenschneyder acht „Gulden für den holzen Stuhl zum Tisch und die Deck davor „zu geben. Doch hat er dabei zugesagt, den marbelsteinen „Tisch hienach rein abzuziehen, ein Umschrift darum und 3 „Wappen darauf in die Mitte, nämlich das von „unserem „zu Herrn von Würzburg, des Bischofs von Eichstätt und der „Stadt Würzburg Wappen — zu machen und aber versetzt, „daß, wie man den Tisch kehre, jegliches Wappen oben stehen „solle; wie er dann alsbald dieselben Wappen mit Kreyden „entworfen und verzeichnet hat." [12])

Schon ein Jahr nach seinem Eintritt in den Rath wählten ihn seine Collegen zum Baumeister der Stadt (November 1505). Es war dieß in der Reihe der städtischen Amtswürden die 21. und mußte der für diese Würde Auserwählte zwei Jahre lang diese Stelle behalten. [13]) Unter seiner Amtsführung beantragte der Bischof die Erbauung eines neuen Schlachthauses, viele Neubauten und Reparaturen an den Stadtmauern, Thürmen und Thoren, sowie auch bedeutende Straßenbauten und Sandwehren (in Folge gefallener Wasser durch Wolkenbruch im September 1506).

Bei all' diesen Baumeistergeschäften zeigte sich Riemenschneider als ein sehr sorgfältiger und vorsichtiger Geschäftsmann, obgleich man ihn, besonders in den Verhandlungen wegen des Schlachthausbaues, von einer spießbürgerlichen Engherzigkeit und Umständlichkeit nicht freisprechen kann.

Dieses sein erstes Amt brachte ihm aber auch so manche Verlegenheiten und Zerwürfnisse, sowohl mit der Bürgerschaft als auch mit seinen Gönnern im Domkapitel, welchen er ja die Erhebung in den Rath verdankte.

Riemenschneider erwirkte nämlich beim Rathe einen Beschluß, der freilich nicht ungetheilten Beifall fand, wonach eine Schuld von 300 Gulden gegen Leibgeding aufgenommen und dem Baumeister überantwortet werden solle, damit er mit dem Gelde zum Nutzen der Stadt und Gemeinde handle und wirthschafte. [14])

Nach Verlauf mehrerer Monate (Oktober 1506) ließen die Herren vom Kapitel den Bürgermeister in's Kapitel kommen und hielten ihm vor: „wie daß Meister Dilmann Riemen„schneider viel Holz u. Brett kaufe, dasselbe nicht verzolle und „wieder verkaufe und so damit Handel treibe, daß ihrem Zoll, „den sie pachtweise vom Bischof innehätten, großer Abbruch „geschähe."

Zu seiner Rechtfertigung erschien nun unser Meister mit den zwei Bürgermeistern und dem Stadtschreiber persönlich vor dem Kapitel; mit ihm betheuerten auch die anderen, daß es ihnen nicht darum zu thun gewesen wäre, den Zoll zu umgehen, da der Baumeister stets zum Nutzen einer gemeinen Stadt Holz gekauft und verkauft hätte. Es wäre ja für Jeden, der baut, auch für die gnädigen Herren nöthig, dürres Holz und Bretter zu haben, und würde auch dem gnädigen Herrn und den Herren vom Kapitel im Bedürfnißfalle davon abgegeben werden. Es sei auch dem Baumeister nicht erlaubt worden, auf eigene Rechnung Geschäfte zu machen, sondern ausschließlich zu Nutz und Nothdurft der ganzen Gemeinde, und dieses Holz sei früher auch nicht verzollt worden.

Man sieht, wie der Rath seinen Baumeister zu decken und zu halten suchte; und das Kapitel drückte ein Auge zu, und ist von ihm „Antwort gefallen" wie ein Kapitel einem Rath nicht Einrede thue wegen deßen, was sie zur Nothdurft der Stadt

5) Hans Frank war anstatt des alten Bürgermeisters Philipp Hausner mit bei der Abordnung, welche am Mittwoch nach Palmarum 1525 dem Bischof die Beschlüsse überbrachte, die dem Rath so jähes Ende bereiteten.

9) Rathsbuch S. 230, 231, 234 — Außer seiner Theilnahme an der frommen Bruderschaft des Rathes, deren Sitz in der Marienkapelle war, hatten die Rathsherrn auch die Pflicht, nach dem Alter der Reihe nach bei kirchlichen Umgängen den Himmel zu tragen, unter welchem der Priester mit dem hochwürdigsten Sakrament schritt und zwar am Frohnleichnamsfeste die Aeltesten, auf Georgi die nächsten im Alter, darnach auf die Octav Kiliani die nächstfolgenden, Trinitatis aber die nächsten darnach, Ostern die Jüngsten. Wir sehen also ein Jahr darauf Meister Till auf Ostern am Traghimmel bei der großen Prozession. Rathsbuch v. J. 1506 Blatt 287.

10) Rathsbuch Blatt 272

11) Rathsbuch Blatt 275

12) Rathsbuch Seite 302. — Dieser Tisch ist seitens der Stadtgemeinde Würzburg dem historischen Vereine von Unterfranken zur Aufbewahrung gegeben. Siehe Schlußbemerkung hinter Tafel 92.

13) Nach der im Jahre 1507 festgesetzten Ordnung „Soll der Baumeister Jahres XII Gulden haben".

14) Rathsbuch Blatt 288 — Sonntag nach Misericordiæ 1506 ist beschlossen 300 Gulden von Hamann anzunehmen und ihm dafür X / X Leibsgedinge zu verschreiben und daß man solches Geld dem Baumeister überantworte, damit er handeln und schaffen solle per nonora der Stadt und Gemeind halben zu guten.

einkauften, sie sollten deßhalb es halten wie es billig wäre und die Sache nicht übertreiben; was dem Rathe leidlich wäre, dem wollten sie nicht wider sein. [15])

Damit war nun der Fall erst formell erledigt; aber es war doch noch nicht Alles in Ordnung

Als nämlich Riemenschneider am Freitag nach Martini 1507 im offenen Rathe seines Einnehmens und Ausgebens des Baumeisteramtes halber Rechnung gethan, so hatte zwar der Rath daran ein „gut Genügen" und dankte ihm seiner gehabten Müh und Fleiß, sah sich aber doch genöthigt, für das Baumeisteramt neue Anordnungen zu geben, welche die eingeschlichenen Mißbräuche bei der bisherigen Verwaltung abstellen sollten.

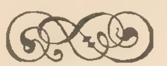
[15]) Rathsbuch Fol ...

Hienach sollten dem Baumeister nur alle jene Spähne und Stümmel gehören, die nicht über 3 Schuh lang seien

Auch wurde einmüthiglich beschlossen, „daß der Baumeister, „der je zu Zeiten gewählt worden, soll keinen Handel mit „Brettern und Holz für sich treiben, sondern in Allem, was „er Holz handelt, daß er solches von wegen der Stadt und „der Stadt zu Guten thue." [16])

Die Spitze dieses Beschlusses war offenbar gegen Riemenschneider gerichtet, denn in derselben Sitzung sollte ein neuer Baumeister gewählt und unmöglich gemacht werden, daß Riemenschneider das Baumeisteramt beibehalte, an dem er zum Vortheil seines Geschäftes zäh festzuhalten und zu hangen schien.

[16]) Rathsbuch Blatt 332



§ 4. Riemenschneider als Fischmeister, Pfleger der Marienkapelle und Steuerherr (Schoßmeister).

RIEMENSCHNEIDER stand in jener Zeit so ziemlich auf dem Gipfel seines künstlerischen Ansehens; der Schmuck der Marien-Kapelle war damals durch Anbringung der zwölf Apostelbildsäulen (unter Tafel 83 u. 84) gerade vollendet, und der Rath selbst hatte von seinen Baugeräthschaften Flaschenzug und Gerüste zum Aufziehen derselben zur Verfügung gestellt [17],

Soviel man aber auch den Künstler und Raths-Collegen zu unterstützen suchte, im Baumeisteramte wollte man ihn doch nicht mehr sehen.

Es wurde daher mit großer Klugheit eine Neuordnung der städtischen Aemter entworfen und als das Erste der Fischmeister, als das Letzte der Baumeister angesetzt und sodann beschlossen, daß, wenn der Inhaber eines niederen städtischen Amtes zu einem höheren erwählt werde, so soll er das kleinere fahren und ein größeres sich genügen lassen.

Man ging sofort in derselben Sitzung zur Wahl eines neuen Baumeisters über und wählte Tylmann Riemenschneider zum Fischmeister, Paul Gerhard zum Baumeister, nach dem alten Spruch: »Promoveatur ut amoveatur« — „Emporgehoben und weggeschoben" —.

Als Fischmeister war Riemenschneider „besichtiger der Gemein", er hatte die Gräben und Altwasser zu besehen und zu warten, auch allenthalben die Gemein, wenn sie beschädigt wurde, zu besichtigen und darnach getreu und fleißig nach Nutz der Stadt und Gemein zu handeln; darvor soll man ihm 12 Gulden zur Belohnung geben. [18])

Auch dieses Amt verwaltete er nicht zur Zufriedenheit aller. Als er nach Ablauf seines Verwaltungsjahres Rechnung ablegte, so hatte man im Rathe „ob der Rechnung große Be„schwerung, daß viel Kosten auf Altwaßer und Graben gingen, „dazu wäre es ein großer Lohn; aber in seine Rechnung „wollten sie nichts reden, sodann hätten sie davon genug und „so man hinfüro von Aemtern reden und wählen würde, alls„dann weiter davon zu handeln." [19])

[17] Rathsbuch Blatt 332.
[18]) Rathsbuch Blatt 300
[19] Rathsbuch Blatt 357

Auch zum Fischmeister wurde Riemenschneider nicht wieder gewählt

Indeß gehörte Riemenschneider doch schon am Schlusse des Jahres 1510 unter die 8 ältesten der 24 Mitglieder des Rathes (13 seiner Vorgänger waren bis dahin gestorben) [20]) und konnte die zweimal weniger glückliche Verwaltung städtischer Aemter doch das Vertrauen in ihn nicht auf lange Zeit erschüttern.

So wählte man ihn also im Jahre 1510 zum Pfleger der Marienkapelle, ein Amt, welches er auch in den Jahren 1522 und 1524 bekleidete. [21])

Wie seiner Zeit mit dem Gehilfen im Fischermeisteramt, so hatte er auch mit dem Organisten der Kapelle seine liebe Noth. Bald geht ihm der eine durch, läßt die Kapellen-Orgel leer stehen, weil er mit dem Lohne nicht zufrieden ist; bald sind es Meinungsverschiedenheiten, weil der Umfang der eingegangenen Verpflichtungen bestritten wird. Er mußte dabei die Hilfe des Raths in Anspruch nehmen, dem die Ordnung der Angelegenheit nur schwer gelingen will. [22])

Der Organist, welcher die Orgel zuerst liegen läßt, d. h. beim Gottesdienst nicht [e]rscheint, wirft den Rathsherrn die Anklage in's Gesicht, daß sie auch nicht zu Kirchen gingen, ja auch dann, wo sie bei dem Eid verpflichtet wären, im Rathe zu erscheinen, auch da zu Zeiten außen bleiben, und hat der Organist „dem Rath hoch zugeredt und ganz verächtlich".

Riemenschneider bekam in Folge dessen den Befehl, die Orgel zu schließen und den Organisten nicht mehr hinauf zu lassen. Wie es bei Ausführung des Befehls Riemenschneider erging, wird uns nicht gesagt, läßt sich aber daraus vermuthen, daß der so beurlaubte Organist den Rathsherrn Zirkel, welcher ihm den Beschluß des Raths mittheilte, und die übrigen Herren des Rathes „Büffel" schimpfte, was dann zu einer Klage beim Bischof Anlaß gab.

[20]) Rathsbuch vom Jahre 1510 letztes Blatt
[21]) Rathsbuch vom Jahre 1522 Blatt 122. 127
[22] Es war dieß im Range des siebend und acht ampt. Die zwei kapellenpfleger ampt sollen jegliches Jars, nemlich dem der das register hat, 8 Gulden und dem anderen 6 Gulden volgen. — Rathsbuch v J 1507 Blatt 331

Im Jahre 1512 wurde Riemenschneider zu Conrad Ochsner in den Steuer-Ausschuß gewählt.

Die neu gewählten Steuerherrn brachten sofort eine Neuordnung der **Steuerpflicht** in Anregung, welche der Stadt zu Gunsten war, dem Adel und der Geistlichkeit aber lästig und ihren wahren oder vermeintlichen Rechten gefährlich erschien.

Es waren nämlich mehrere Adelige z. B. die Hutten, Grumbach u. s. w., nach Würzburg gezogen, hatten Häuser und Höfe gekauft, welche steuerpflichtig waren, wollten aber davon keine Steuer geben; ebenso beriefen sich etliche Chorherren und Vicarier, die steuerpflichtige Güter gekauft und inne hatten, auf ihre gesetzliche Steuerfreiheit. Man veranlaßte, die Sache durch eine Abordnung zur Entscheidung an den Bischof zu bringen, und hatte damit guten Erfolg, indem der **Bischof** entschied, daß die Edelleute in diesem Falle nicht steuerfrei seien, und betreffs der Geistlichen antwortete er: „die Geistlichen sollten geben und gäben es billig, sollten sich auch mit ihnen vertragen."

Hiedurch war die Stadt gegen „einen großen Abbruch, Schaden und Beschwerd" rechtlich gesichert, Riemenschneider mußte aber zur Durchführung dieses bischöflichen Entscheides noch mehrmals gegen Steuerverweigerer die bischöfliche Gewalt anrufen: „in dieser Sache selber zu handeln und zu verfügen".[23] Als dann der bischöfliche Kammermeister die Ablieferung des aus der Steuer der bischöflichen Kammer zufallenden Antheils verlangte, daß ein größerer Prozentsatz als bisher in Gold-Münzen eingezahlt werde, so beantragte Riemenschneider auch gegen diese Forderung mit Erfolg beim Rath die Berufung an den Bischof, „weil solches eine Neuerung und eine große Beschwerniß der Stadtgemeinde wäre".[24]

[23] Rathsbuch von 1522 Blatt 7., 87 und 89.
[24] Rathsbuch von 1522 Blatt [illegible]



§ 5. Riemenschneider als Bürgermeister der Stadt Würzburg.

IM Jahre 1513 wurde Riemenschneider von dem **untern** als Vertreter in den **obern** Rath gewählt,[25] ebenso auch im Jahre 1518,[26] woselbst er auch nach Ablauf seines Bürgermeisterjahres 1522 von Rechtswegen als „alter Bürgermeister" seinen Sitz zu nehmen hatte.

Bei der alljährigen Wahl zu den Gemeinde-Aemtern auf Martini 1516 wird er für das folgende Jahr das erstemal und das Jahr darauf abermals zum „Schoßmeister" gewählt. Solcher Schoßmeister gab es zwei und waren sie nach der Rangliste vom Jahre 1507 das 13. und 14. Amt.[27] — Im Jahre 1518 wurde er auch zum Spitalpfleger gewählt.[28] Es war dieß im Rang das 15. und 16. der städtischen Aemter.

Nachdem er so die Stufen der untergeordneten städtischen Aemter bald hinauf, bald herabgestiegen, wurde er Martini 1520 neben Jörg Möring zum Bürgermeister gewählt.

Wie es das alte Herkommen mit sich brachte, wurde zu Ehren des neuen Bürgermeisters ein großes Festmahl auf dem Grünbaum gehalten und wurde beschlossen, daß man den Wein dafür aus dem Umgeld, wenn solches vorhanden, wenn aber nicht, aus der Steuer bezahlen soll.

Etwas politisch Bedeutsames fiel während seiner Amtsverwaltung nicht vor, man müßte denn dem Zuge des Bischofs gegen die Herren von Thüngen auf dem Reußenberg (Anfangs Januar 1521) diesen Charakter beilegen. Hiezu war auch die Stadt aufgeboten und durch den Rath und die Viertelsmeister beschlossen worden, gehorsam zu sein und den verlangten Zuzug von Mannschaft und Geschütz zu leisten.

Was die inneren Angelegenheiten der Stadt anlangt, so zeigt sich uns Riemenschneider als ein gutmüthiger Mann, welcher sich mit seinen Mitbürgern, auch dem Geringsten derselben, zusammengehörig fühlt und soweit es nur möglich ist, das Ansehen und die Gewalt seines Amtes gebraucht, um ihnen nützlich und gefällig zu sein. In Wahrung der Rechte der Stadt ist er vorsichtig, zäh und umsichtig, aber furchtsam und scheu, in Behandlung der Geschäfte umständlich und kleinlich. Wir wollen dieß an einigen Beispielen zeigen:

Gleich in den ersten 14 Tagen seiner Stadtverwaltung entlaufen dem Geishirten die ihm anvertrauten Ziegen und richten in den Weingärten Schaden an; der Hofschultheiß nimmt darüber den Geishirten in Untersuchung, welcher sich damit entschuldigt, daß „der Wolf in die Geis kommen". Der Bürgermeister und der Rath nehmen sich getreulich ihres Geishirten an und finden, daß es unbillig wäre, den Hirten um dieser Sache willen zu Schaden zu bringen und müsse man Geduld haben. Der Hofschultheiß aber droht, dieser Ansicht des Raths entgegen, den Hirten durchzuhauen, und hat er „über dies den armen Hüter zu Buß und Frevel laßen sprechen", nämlich dem Schultheiß 30 Pfg. und dem Gericht 4 Pfg. innerhalb 8 Tagen zu zahlen. Das findet aber der Stadtrath für beschwerlich und wird beschlossen, einem gnädigen Herrn Stadthalter die Sachen fürzutragen und zu bitten, das abzuschaffen. — Die Sache wird dann von der Kanzlei verhört und weil „die Räthe die Sach' zu sich genommen" die Strafe in ein geringeres Ruggeld abgemindert.[29]

Ueberhaupt sind in allen vorkommenden Streithändeln zwischen Bürgerschaft und den Beamten des Statthalters oder dem Adel und den Stiftern, erstere stets „die armen Bürger", die, gleichviel ob sie im Recht oder im Unrecht sind, von vornherein auf die Unterstützung ihres Bürgermeisters rechnen können.

Auch einen anderen Kampf hatte Riemenschneider mit dem Statthalter auszufechten, als dieser dem Rathe befahl: „Jacob seinen **Balbier** zu einem Umgeldschreiber anzunehmen." — Bisher hatte aber der Rath den Umgeldschreiber gewählt und dem Statthalter die Wahl angezeigt und dann den Gewählten aufgenommen. Riemenschneider verwahrte sich also dagegen, „doch ohne Erfolg", und wurde ganz bissig deshalb von ihm in's Protokoll dictirt: „Jacob Stoll, der meines

[25] Rathsbuch. Montag nach Martini 1513. Blatt 150.
[26] Rathsbuch 1513 Blatt 27. — Im Oberrath sitzen 3 des Raths, soll jeglicher 2 Gulden haben. Es war dies das 17., 18. und 19. der städtischen Aemter.
[27] Schoßmeister sind zwei Ampt. Sol jeglicher 4 Gulden Dank haben doch daß sie alle vierteil Jahrs umbgeen und vleißig Achtung uffs Geschoß haben. Rathsbuch von 1507 Blatt 331.
[28] Rathsbuch Blatt 27. Vgl. unter Tafel 90 und 92.

[29] Rathsbuch vom Jahre 1520 Blatt 7[illegible]

gnädigen Herrn Balbier gewest, ist auf heut zu einen Umgeld Schreiber angenommen." [30])

Alsbald fand man aber: „Jacob Umgeldschreiber ist mit Schreiben ungeschickt" und begehrt er, man soll ihm die Einträge in das Register von Jemand andern machen lassen. Man nahm ihm aber die Register ab und ein paar Wochen darauf sagt das Protokoll: Jacob Stoll, Balbierer, der Umgeldschreiber, hat Urlaub im Umbgeld genommen, und wählte nun der Rath unbehelligt einen früheren Bewerber dieses Amtes.

Es scheinen überhaupt unter Riemenschneider allerlei Händel, Streitigkeiten, selbst Fraubasereien den Weg zur Rathsstube gefunden zu haben, die sich auf kürzerem Wege hätten erledigen lassen oder die gar nicht dort zur Verhandlung hätten kommen sollen, wie man auch unter andern Bürgermeistern dergleichen in den Rathsprotokollen nicht leicht findet, z. B. die Aenderung wegen der Engelmeß und Frühmeß im Spital, wo das Protokoll sagt: „Herr Leonhart, Pfarrer zu Haug, ist ein seltsam man u. s. w."

Auf den Antrag wegen Anlage eines neuen Kirchhofs, welchen der bischöfliche Fiscal einbrachte, ging der Rath nicht ein. Auch andere Baupläne wurden, wie es scheint aus finanziellen Erwägungen, verschoben.

Am Schlusse seines Verwaltungsjahres trat Riemenschneider, wie schon gesagt, für das nächste Jahr in den oberen Rath ein und bei der Reise und dem Zuge des bischöflichen Statthalters von Truchseß gegen den Brandenstein führte ihm Riemenschneider 200 wohlgerüste Mann mit ihren Harnisch, Büchsen, langen Spießen und Hellebarden, auch Wagen und Pferde u. s. w. zur Musterung vor. [31])

Von da an sehen wir Riemenschneider nur noch als Kapellenpfleger (s. § 4 Anfang) zu wiederholten Malen in den Rathssitzungen. Riemenschneider stand nun schon in einem Alter von 60 Jahren und war zur Theilnahme an den aufregenden und gewaltsamen Maßnahmen, die sich nun im Rathe abwickelten, offenbar nicht der Mann

[30]) Rathsbuch vom Jahre ..21 Blatt ..

[31]) Weber S. 5



§ 6. Die Empörung der Stadt Würzburg gegen den Fürstbischof.

IN die letzten Lebensjahre Riemenschneider's fällt auch noch die Empörung der Stadt Würzburg gegen den Bischof im Bunde mit den aufständischen Bauern. Den Antheil Riemenschneider's an derselben und die Größe seiner Verantwortung zu ermessen, ist nicht mehr vollständig möglich, da die amtlichen Aktenstücke der Empörer, soweit deren noch vorhanden sind, von dem geheimen Treiben der Rädelsführer keine Kunde geben; bei dem äußerst summarischen Strafverfahren gegen die Aufrührer nach Niederwerfung des Aufstandes werden überhaupt nur wenige Schriftstücke verfaßt worden sein. [32])

„Uf Mittwochen den 7. Juni haben sich Wirtzburg, die „stat und das Landvolk, so noch darin, uf vil gehabte rede, „bit, ersuchen, widerred und antwort, in der fürsten und des „Bundes gnad und ungnad ergeben."

„Am Donnerstag den 8. Juni sind die fürsten umb 7 Uhr Vormittags von Heidingsfeld aufgebrochen und mit ihren Reißigen und einigem Fußvolk in Wirtzburg eingezogen und wurden den Bürgern die Schlüßel zu den Thoren und zum Grafeneckart (Thurm) genommen. Darnach wurden die Bürger und andern Leut vom Lande, so in Wirtzburg waren, in drei Theile getheilt. Die Bürger und Inwohner von Wirtzburg standen auf dem Markte, die von den auswärtigen Städten auf dem Judenplatz vor der Marienkapelle, die aus den Aemtern und Dörfern auf dem Rennweg. Der 3. Artikel der Capitulations-Urkunde hatte bestimmt, daß alle diejenigen, welche solchen Aufruhr und Empörung gemacht oder Urheber des Blutvergießens und Verderbens von Land und Leuten gewesen, ausgesondert und den Fürsten überantwortet werden sollten. Untersuchung und Bestrafung nach Gebühr hatte sich des Bundes oberster Hauptmann vorbehalten."

Demgemäß wurden von den auf dem Markte eingeschlossenen Bürgern Jacob Köl, der oberste Hauptmann der Bauern, welcher in der Schlacht von Ingolstadt geflohen und gefangen mit nach Würzburg gebracht wurde, außerdem noch Bechhert Wießner, ein Kannegießer, Philipp Diemar, ein maler, Hanns Leininger, Bauer „zum Laub" und Hanns Schiler, ein rotschmid, gerichtet.

„Sunst wurden bei den 70 Bürgern gefangen und über „45 uf Unserfrauenberg geführt und eingelegt, die andern „zum Grünbaum vertagt; aber sind folgend bis uf zehen all „wider ledig gelassen." — Zu letzteren gehörte auch Riemenschneider.[33]) Er, sowie manche Andere, die am Aufstande wenigstens mittelbar Schuld trugen, fanden auf Grund des Artikels 4 der Capitulationsbedingungen ein noch verhältnißmäßig „gnädiges Gericht". Durch denselben war nämlich

[32]) Vgl. Dr Ign. Gropp Bd. III S 92.

[33] Dr. Wieland's „Stadt Würzburg im Bauernkrieg", im Verlage des historischen Vereins in Unterfranken 1887, Druck von H. Stürtz in Würzburg, bringt zum Abdruck eine aus der Klosterbibliothek von Bildhausen herrührende Abhandlung des wegen Betheiligung am Bauern-Aufstande seitens des Fürstbischofs Conrad von Thüngen, seines Amtes entsetzten (S. IX) Stadtschreibers Martin Cronthal von Würzburg; hierin wird S. 90 unter den im Grünbaum zu Würzburg, sodann in einem Kohlen- und Salpetergewölb, endlich im Schodersthurm fast 9 Wochen lang gefangen gehaltenen 40, zuletzt 16 Würzburger Bürgern — neben besagtem Cronthal — auch Tylmann Riemenschneider „des Raths" aufgeführt. „Im Juni 1525" heißt es S. 91 wörtlich „hat man Tylmann Riemen „schneider, Hanns Bauern und Hanns Rudiger aus ihren Gefängnissen „geführt und sind diese vom Henker hart gewogen und gemartert worden."

Fries sagt S. 68: Nur gegen Urphede (S. 92 u. 120) und Einziehung eines Theiles seines Vermögens (S. 93 „ein großen Schatz an gelt und silbergeschmeid erhoben") wurde er in Freiheit gesetzt. Die Bürgerschaft mußte geloben (S. 98) „kein Brief, Schrift noch Büchlein, so wider gemein Ordnung der hl. christl Kirchen 2c. anzunehmen, noch zu lesen; item soll man, wie vor alter Herkommen und Gewohnheit gewest, zu Kirchen, Meß, Predigt und anderen Gottesdiensten gehen". Die ausgestandenen Schrecken, die Leiden und Angst der Gefangenschaft, die schweren Bedingungen der Urfehde und der folgenden schweren Maßnahme gegen die Unterthanen (S. X) verbitterten Manchen, der, wie auch Cronthal, nur auf eine mißverstandene Aeußerung hin, mitverfolgt worden war

Der kgl. Prof. Dr. A. Weber berichtet S. 5 der Schrift „Leben und Werke des Bildhauers Dill Riemenschneider" 1884 bei Wörl, Würzburg: T. Riemenschneider war als Urheber der Lüge, der Fürstbischof hätte heimlich Kriegsvolk und Geschütz in die Stadt kommen lassen, angegeben worden.

festgesetzt, gegen Alle, welche die vorgelegten Artikel annehmen, auch ihre Mitgesellen dahin bewegen werden, gleicher Maßen zu thun, soll weiters nicht gehandelt werden.

Die Betheiligung Riemenschneider's am Aufstande war aber eine doppelte: eine persönliche, sodann eine **amtliche** in seiner Eigenschaft als Mitglied des Rathes. Für letztere geben uns die Protokollbücher des Rathes einiges Material an die Hand; bei weitem ausführlicher aber berichtet über beides der Landsmann und Zeitgenosse Riemenschneider's, Magister Lorenz Fries, in seiner Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken. [34])

Als die ersten Nachrichten von der Empörung der Bauern an der Tauber in Würzburg einliefen, ließ Bischof Conrad an alle Aemter ein Aufgebot ergehen, man möge die Thore der Städte und Dörfer fleißig hüten und verschließen, die Befestigungswerke und sonstiges Rüstzeug in kriegstüchtigen Zustand versetzen, da man nicht wisse, wohin diese Zusammenrottungen der Bauern abzielen.

„Als sich aber die Zusammenrottung der aufrührerischen „Bauern in der Gegend von Mergentheim immer mehr aus„dehnte, auch Würzburgische Städter und Aemter sich zu ihnen „schlugen, setzten sie sich kein kleineres Ziel, als in aller Hast „mit den ganzen aufständigen Haufen in's Hochstift einzudringen „und sich von der Obrigkeit frei zu machen; da war mit Aus„nahme der Obrigkeit „schir niemant oder je gar wenig", welchem „die Handlung und dieses Unternehmen nicht gefallen hätte."

Doch ließ sich dieß der Eine mehr, der Andere weniger merken. Je „ungeschickter" d. h. toller und offener sich Jemand darin erzeigte, desto mehr Anhang gewann er beim gemeinen Pöbel.

„Es war dazumal auch ein Bürger zu Wirtzburg, **Hans** „**Bermeter** geheißen, der konnte einigermaßen pfeifen und „lautenschlagen, war nicht übel beredt und hatte seine Tage „mit „schlemmen und temmen" zugebracht. Und dieweil er „täglich spielt und praßt und doch keine Erbgüter, auch sonst „nichts von Dienst Zugehendes oder Aufhebendes hatte, kam „er bei Vielen in merklichen Verdacht, als sollte er etlicher „Städter heimlicher Diener sein. Ohnedieß war er hievor „wegen eines offenen Diebstahls gefangen, aber auf Bitten „begnadigt worden, später mußte er zweimal wegen seines „Verhaltens flüchtig gehen und auf Verwendung Anderer für „ihn wieder zurückkehren. Aber zu dieser Zeit, dieweil schier „ein Jeder nach seinem Gefallen ohne Strafe handelte, faßt „er auch einen Muth und hing erstlich etliche Buben seines „Gleichen an sich."

34) Herausgegeben mit Unterstützung des Landraths von Unterfranken und Aschaffenburg im Auftrage des historischen Vereins vom kgl. Krei-Archivar Dr. Schäffler und Privatdozent Dr. Henser Würzburg 1875—1883 (das. S. 333—334 die obigen Citate

Mit diesen fiel er als ein Hauptmann den Geistlichen in die Behausung und was er dann fand an Wein, Getreide und anderem „eßigen Ding" nahm er heraus und theilte das unter seine Rotte. Darum sammelte sich nun täglich ein größerer Haufen Leute, wiewohl er anfangs als einer, der bei dem Rathe und dem Mehrtheil in der Gemeinde kein Vertrauen hatte, sich etwas schmiegen mußte und seine Lust so schnell, wie er gewollt, nicht auslassen konnte. Dennoch feierte er nicht, sondern wo er in einem Viertel, Gasse oder Haus seinesgleichen unruhige und böse Buben wußte, die das ihrige verschwendet und darum nach anderer Leute Gut Begierde hatten, zu diesen verfügte er sich, lobt ihnen der Bauern Unternehmen als göttlich, schmäht die Obrigkeit; preist die Freiheit und mit seinem listigen Geschwätz, dessen er ein besonderer Meister war, nützte er die Sachen zum „Beßten auf": wie jetzt die Zeit gekommen, daß sie sich ihrer unchristlichen Beschwerden, damit sie bisher von den Pfaffen unbillig und wider das heilig Evangelium beläßtigt worden, frei und ohne Müh entschütten (abschütteln) und ledig machen und Alle reich werden könnten. Er wisse wohl, daß etliche solch' christliches Fürnehmen und Handlung gerne verhindern würden — sie sollten sich aber nicht abwendig machen lassen, denn er wisse, daß die christlichen Brüder (die aufrürige Bauernschaft meinend) bald zu Würzburg sein und sich mit ihnen, solch' göttlich, löblich und nützlich Fürhaben vollziehen zu helfen, verbrüdern würden. Mit diesen und ähnlichen Worten bewog er viele böse Buben, die ohne dieß vielleicht ruhig geblieben wären. Wenn dann die zu andern ihres Gleichen kamen, sagten sie ihnen diese Predigt auch vor, so daß sich der giftige Groll, welcher sich bei den Unterthanen angesetzt, aber bisher verborgen gelegen war, wie das Gras auf dem Felde und die Blätter an den Bäumen, die dazumal auch auszuschlagen anfingen, von Tag zu Tag länger, desto ärger regte. Und damit dieser Bermeter ja nichts unterließ, was zur Entzündung des Feuers diente, so dichtete er selbst Briefe und verfaßte sie so, als wären sie von der Versammlung der Bauern ausgegangen, ließ sie dann auch durch geschickte Personen überantworten. Zu Zeiten wo er wußte, daß gerade eine Versammlung oder Gesellschaft beisammen war, kam er mit solchen Briefen auch persönlich dahin, stellte sich empor und las dieselbigen, that auch allweg eine Vermahnung dabei u. s. w.

Wenn ich sagen oder schreiben wollte, was dieser **Bermeter** vor und in der Empörung für Unraths gestiftet hat, müßt ich ein besonderes Buch von ihm verfassen. Nur das habe ich hier beisetzen wollen, daß derselbige Bermeter im andern Jahre nach der Empörung zu Nürnberg gefangen und am 11. Juli 1527 daselbst mit dem Schwert vom Leben zum Tod gerichtet worden ist. — Soweit der Chronist. [35])

35) Fries l. c. S.



§ 7. Riemenschneider's Betheiligung an der Empörung der Stadt Würzburg gegen den Fürstbischof.

DIESER Bermeter wurde auch für Riemenschneider zum Verderben. Wenn der Chronist von Bermeter sagt „wenige waren die gerne mit ime zu thun hatten, es waren das Leute, die ine nit kannten oder sein gleych waren", so würden wir zu Riemenschneider's Ehre annehmen, daß er zu Jenen gehört hätte, welche ihn nicht kannten. Da aber die Angelegenheiten mit diesem Schreier öfter am Rathe anhängig waren, so mußte ihn Riemenschneider hinlänglich kennen. Es widerstrebt uns aber doch auch, mit dem Chronisten zu behaupten, Riemen-

schneider sei seines Gleichen gewesen; dennoch steht fest, daß Riemenschneider mit diesem anrüchigen Burschen in Verkehr stand. Ob nicht vielleicht dieser listige Spion gerade an Riemenschneider sich herangeschlichen hatte, weil dieser mit den aufständigen Orten (Rothenburg, Mergentheim u. s. w.) bisher lebhafte geschäftliche Verbindung unterhalten und so von den Gesinnungen und Plänen derselben vielleicht schon einige Kenntniß hatte? Zu verwundern wäre es nicht, wenn die Aufständigen nicht auch unter der Hand an einzelne bekannte Rathsherrn sich gewendet und so ihre amtlichen Beziehungen auch durch persönliche Unterstützung zu fördern gesucht hätten. Dann war aber der Name Riemenschneider's durch seine vielen Kunstwerke für Kirchen und Private wohl der bekannteste von allen Würzburger Bürgern, und man konnte auf seine bereitwillige Parteinahme für den „gemeinen Mann" und die „armen Bürger" gegenüber dem Adel, auf seine schwachherzige Nachsicht gegen den Unfug, auf sein nicht gar scrupulöses Gewissen, wo es galt, sich auf Kosten der Geistlichen einigen Nutzen zu verschaffen und seine wenig glänzenden Geldverhältnisse immerhin einige Hoffnung setzen, da ja diese seine schwachen Seiten aus der Zeit seiner Verwaltung städtischer Aemter und seinem großen geschäftlichen Verkehr männiglich bekannt sein mußten. Als nun der Bischof von solcher heimlicher Meuterei, wie sie in Würzburg durch obengenannten Bermeter und andere erregt wurde, sowie über das Anwachsen der aufständigen Bauernschaft Bericht empfing, so berieth er sich über Maßregeln dagegen. Die Einen stimmten für sofortiges gewaltsames Einschreiten, die andern mißriethen dies, weil andere Kurfürsten und Fürsten, die sich in gleicher Gefahr befänden, noch nicht thatsächlich gegen die Bauern eingeschritten seien, er also als Bischof und geistlicher Fürst, ohne Tadel zu gewärtigen, es nicht zuerst thun dürfe. Auch habe man nur 150 gerüste Pferde beisammen, man könne damit nichts nachdrückliches unternehmen, man solle also warten, bis die beschriebene Ritterschaft käme, und mit dieser über die kriegerischen Maßnahmen rathschlagen. Man beschloß zunächst, die Flecken und Schlösser, besonders aber den Frauenberg (des Bischofs Schloß auf der Anhöhe, Würzburg gegenüber) zu verproviantiren und zu armiren; zweitens hinreichendes Fußvolk und Reißige gegen die Bauern zusammenziehen; drittens, daß man vor allen Dingen in Erfahrung bringe, was man sich in solchem zu der stat Wirtzburg versehen sollte; dann, wo die beschrieben Ritterschaft ankommen konnte, die mit ihren pferden füglich nit untergebracht werden, den in der stat.

Wo dann die Bürger nit Farbe halten, sondern wanken wollten, were zu bedenken, was geverlichkeit nit allein der Ritterschaft, sondern auch dem bischofe dadurch zu gewarten were. Zum vierten: Dieweil etliche Buben zu Wirtzburg wären, die gerne sehen, daß es über ort ginge, das uf mittel und weg zu gedenken, damit man derselben ledig werden konnte."

Die zwei letzten Artikel sollten der Stadtgemeinde Würzburg zur Antwort vorgetragen werden und wurden hiemit vom Hofmeister Sebastian von Rotenhan, Philipsen von Herbilstat und Claus von Dettelbach sowohl den Bürgermeistern, als dem Rathe, als auch in den acht Vierteln zu Würzburg verlesen und mündlich erläutert und in Abschrift übergeben. (10. April 1525.) Darin wurde gefragt, was für eine Ordnung jetzt aufzurichten sei, wodurch man etliche „entbörische" Leute, welche den Nutzen der Stadtgemeinde gerne umbstießen oder Empörung machten, mit ziemlichen leidlichen Strafen verhindern mozt.

Die vierte Frage lautete: Wie die Gereisigen, so von unsernn gnedigen Herrn beschriben und zum Teil noch erfordert, bei den Bürgern zustellen mochten unterbracht werden. Hiezu gaben sie folgende mündliche Erklärung, daß der Bischof in Kürze viele Reisige hieher bringen werde. Es sei deßhalb seine ernstliche Meinung, daß ein Jeder, so in seinem Haus Raum habe, denselben zurichten und machen solle, daß man Pferde darin einstellen und unterbringen könne.

Hiezu bemerkt der Chronist, daß dieses über Befehl und Geheiß des Bischofs und seiner Räthe hinausging und von den Abgeordneten deßhalb verlangt worden sei, weil sie hofften, die Bürger würden darüber eine Scheu empfangen und sich desto minder zum Abfall bewegen lassen, wenn sie hören würden, welch' eine große Summe Reisiger in die Stadt komme. Und wiewohl solches ohne Zweifel guter und getreuer Meinung geschehen, so ist es doch der Sache mehr hinderlich als förderlich gewesen. Ja es läßt sich kaum etwas denken, wodurch der gemeine Mann einen passenderen Anlaß und Vorwand hätte bekommen können, den einmal gefaßten unruhigen Groll auszugießen.

Die Bürger nahmen diese Artikel, um sich über dieselben zu bedenken. Bedenklich wurden aber diese Forderungen erst durch die geheimen Absichten, welche man diesen Forderungen unterschob und durch die Gefährlichkeit, welche man mit denselben verknüpfte. Diese Bedenklichkeiten wurden aber durch Bermeter und Riemenschneider [36]) unter der Volksmasse angeregt und verbreitet.

Bermeter und sein Haufe schrien alsbald, man wolle sie hinaus gegen die Bauern führen und jene hindern, das heilige Evangelium aufzurichten und unschuldig christliches Blut vergießen. Während man draußen vor der Stadt gegen die Bauern kriegte, könnten Ritterschaft und Pfaffen in ihren Häusern mit Weib, Kind und Gut nach Gefallen verfahren, und dergleichen „vil hitziger wort mer, diejenigen, so bis daher an der Obrigkeit blieben, dadurch zu entzünden und auf ir seyten zu pringen"; derlei Hetzereien hätten aber vielleicht wohl nicht so viel Eindruck machen und keine große Bewegung hervorbringen können, da es dieser Verdächtigung an innerer und äußerer Wahrscheinlichkeit fehlte.

Viel schlimmer und aufregender war ein anderes Gerücht, welches gleich desselben Tags in Umlauf gesetzt und für glaubwürdig ausgegeben wurde. Es hieß, der Bischof habe in die Höfe der Domherrn und in den großen Hof zum „Katzenwicker" ziemlich Geschütz und eine merkliche Anzahl Reisiger (vgl. Weber S. 5 u. Anm. 29) gebracht und sollten in Kürze noch viel mehr kommen, mit der Absicht, die Bürger von Würzburg alle im Katzenwicker Hof versammeln zu lassen und daselbst etliche Sachen von ihnen zu begehren. Würden sie dann eine abschlägige Antwort darauf geben, so würde man sie dann entweder mit Gewalt dazu anhalten oder darob erwürgen.

Weil nun Vormittags wirklich die obenerwähnten Artikel an Rath und Bürgerschaft beantragt und übergeben worden waren, so meinten die Bürger, welche diese Schreierei hörten, nicht anders, denn die Reisigen, von welchen man sprach, seien schon im Anzug gegen Würzburg, besetzten also überall die Thore, wollten keinen Reiter mehr ein- oder durchlassen und verbarrikadirten Straßen und Gräben und besonders auch die Wege zur Hofburg, legten auch an den gewöhnlichen

[36] Weber S . Vgl Anmerkung 3. auf S 6

Schloßweg eine Wache. Letztere plünderte die Sendungen in's Schloß, erpreßte Geld von den Ab- und Zugehenden. Die Thorwachen an der Brücke und den übrigen Ausgängen der Stadt plünderten zwar nicht die Ein- und Ausgehenden, sondern schickten in die Klöster, Häuser und Höfe der Geistlichen um Wein u. s. w.[37])

Die Nachricht von dem Entschluß der Würzburger, keine Reiter mehr in die Stadt zu lassen, verbreitete sich im Laufe von 5 bis 6 Tagen in allen Städten und Flecken des ganzen Hochstifts, und ward man auf dem Lande in Folge dessen auch schwierig.

Bürgermeister und Rathsherrn, die um die Handlung der Bürger und ihre bewaffnete Erhebung wohl wußten, an derselben sogar theilweise durch Unthätigkeit oder auch Zuthun schuldig waren, schrieben trotzdem zwei Tage später (16. April 1525) zur Beantwortung der ihnen vorgelegten Fragen, als ob gar nichts vorgefallen wäre, folgendes:

„Wenn etliche in der Stadt Wirtzburg aufrührerisch erfunden oder sich eigentwillig empören würden, so mogen sie es leyden", daß dieselben alle, wer es auch wäre, Niemand ausgeschlossen, mit einer ziemlicher bürgerlichen Straf am Leib gestraft würden." [38]).

In Betreff der Reisigen, welche bei den Bürgern eingestellt werden sollten u. s. w., sagten Bürgermeister und Räthe:

„Dieses sei ihnen ganz beschwerlich und nicht zu thun." Die Amtsleute und das Hofgesinde des Bischofs wüßten für sich Herberg und Bescheid; die Bürgerschaft aber sei zur Zeit mit Haber, Heu und Stroh und Anderem nicht versehen.

Als nun der Bischof diese Antwort gelesen, ließ er die Bürgermeister und Viertelmeister, sammt etliche vom Rathe (14. April) zu Hof befehlen und ihnen vortragen:

„Er habe sein Gefallen, daß ein Jeder nach dem, was er verwirkt, gestraft werde; daß sie keine Reisigen einlassen wollten, wäre bisher noch nie in seinem Fürstenthum vorgekommen. Er habe seine Grafen, Herren und Ritter aufgefordert nicht gegen sie, sondern um sein Fürstenthum das Stift vor Beschwerden zu bewahren, auch seine Unterthanen und Verwandten vor Gefahr zu beschützen und zu beschirmen. Wie er hievon ihren Gesandten auch schon mitgetheilt, so wäre es seine Absicht nicht gewesen und sei es auch jetzt nicht, Reisige für beständig nach Wirtzburg zu legen, sondern er habe dieß bei ihnen erwähnen lassen, daß sie davon wüßten, damit ihm nicht abermals (wie vor etlichen Tagen geschehen) zur Last gelegt werde, als habe er vor, etliche Reisige heimlich und in einer der Stadt feindlichen Absicht hereinzubringen. Daß die Ritterschaft, welche er berufen, bei den Bürgern in's Quartier legen oder einstellen solle, daran denke er gar nicht, da sie ja nicht mit so großen Haufen ankämen. Diejenigen aber, welche in seinem Dienste ab und zu reiten, würden wohl in den offenen Wirthshäusern, wie bisher gestattet wurde, einstellen können, und versehe er sich dessen, daß die Bürger dieselben daran nicht hindern sollten. Damalen redete der Bischof mit den Vertretern der Stadtgemeinde noch mündlich vermahnend, daß sie „ir eigen Wolfart, ehr, pflicht, weyb u. kind bedenken und sich selbst in keine gefare begeben möchten." Das Beginnen der Bauern werde keinen Bestand haben. Wenn sie auch für eine Zeit lang ihren Wunsch erreichen und in dieser Landsart keinen Widerstand finden würden, so würde es doch bei diesem Zustand nicht verbleiben, sondern ein fremdes Volk kommen, sie darum strafen und wieder unterthänig machen. Deßhalb sollten sie sich nicht verführen lassen. Hätten sie etliche unruhige böse buben unter sich, deren sie nicht mächtig genug sein könnten, so sollten sie ihm das anzeigen, er wolle ihnen schon helfen, dieselben zur Ruhe zu bringen.

Diese Rede wurde von ihnen, den Bürgermeistern, Viertelmeistern und Anderen äußerlich anscheinend ganz unterthan mit hoher Erbietung vernommen, und sie gelobten, daß sie sich als gehorsame, getreue Unterthanen gegen ihn, den Bischof, verhalten und erweisen wollten.

Aber die Werk blieben dahinten, und verharrten die bürgere nichts desto minder uf iren achtzehn augen, wollten auch keyn reyter mehr einlaßen, fielen in der geistlichen heuser, namen wein heraus, sovil sie wollten, tranken und waren guts muts.

Ob nun Riemenschneider an den künftigen Widersetzlichkeiten und Unabhängigkeitsbestrebungen noch besonderen hervorragenden Antheil genommen und welche Rolle er im Stadtrathe gespielt habe, wissen wir nicht. — Nur so viel läßt sich aus allem Vorausgehenden vermuthen, daß er es mit dem großen Haufen der Bürger und mit der Mehrheit des Rathes nicht habe verderben wollen. Er brauchte indessen gar nicht viel Thatsächliches für die Sache der Aufständischen zu thun; es war für dieselbe schon eine große Unterstützung, wenn ein Mann wie Riemenschneider neutral blieb, eine größere, wenn er überhaupt nur mit den Haupträdelsführern verkehrte und ihren Ansichten und Befürchtungen Gehör und Glauben lieh.

Ein Mann, wie Riemenschneider, der einer der Aeltesten im Rathe war, alle städtischen Aemter bekleidet und so mit vielen in amtlichem Verkehr gestanden, der öfter Spitalpfleger und fast ständig Kapellenpfleger war, hatte sicher großen Einfluß auf die kleineren Bürger. Letztere mußten die Kramläden und Verkaufsbuden um der Kapelle herum bei ihm miethen und in mancherlei Anliegen und Nöthen sich an ihn wenden. Was trieb ihn also in die Reihe der Mehrheit? Jedenfalls nicht religiöse Gründe! Der ganze Aufstand hatte nur politische Beweggründe.

Aber eine gewisse Gereiztheit gegen die Geistlichkeit scheint ihn seit der Zeit nicht mehr verlassen zu haben, als die Herren des Domstiftes ihn wegen seiner Privatgeschäfte als Stadtbaumeister in Untersuchung und um diesen Posten brachten, wie wir oben erzählt haben. Wenn es ferner seiner Zeit, als Riemenschneider noch Bürgermeister war, dem Chorschüler Jörg gelang, diesen für seinen Streit mit zwei anderen Spielgenossen wegen einer unflätigen Wette so zu interessiren, daß er die Verhandlung über den Sühneversuch zwischen ihnen und über den ganzen vorausgegangenen Unfug in's Protokollbuch des hohen Raths diktirte, so ist verschiedenes Anderes auch noch möglich, und war der schwache und leidenschaftliche Charakter sicher für manche andere Ziele auch zu mißbrauchen.

Auch mochte er mit allen anderen die Sache für ungefährlich und sowohl dem Einzelnen als der ganzen Stadt[39]) für nutzbringend gehalten haben; das Gewissen wurde dabei durch die Noth der Zeit und dem Zwang der Verhältnisse und mit Hinweis auf die christliche Verbrüderung und das hl. Evangelium der Bauern beschwichtigt. Diesen Eindruck macht wenigstens das offene Schreiben vom 9. Mai, worin Bürgermeister, Rath und Gemeinde nach vorausgegangenem

37) Fries S. 68.
38) Fries S. 76

39) Dr Weber vermuthet S. 5 als maßgebend den Gedanken, Würzburg wieder zu einer freien Reichsstadt zu machen

Versprechen, Leib und Leben für einander einzusetzen, dem Bischof die Pflicht aufkündigten.

Darin thun sie dem Fürsten und Herrn, Herrn Conrad, Bischof von Wirtzburg und Herzog in Franken, mit betrübtem Gemüth zu wissen, daß sie aus bedrängter Noth zur Verhütung ihrer und ihrer Kinder Leibs und Lebens, Sterbens und Verderbens, so ihnen in- und außerhalb der Stadt gewärtig und auf dem Hals liege, gezwungen worden seien, mit der Bauernschaft eine brüderliche Vereinigung zu schließen und ihnen Hülfe zuzusagen, das hl. Evangelium aufzurichten. „Darumb bitten wir Euer fürstlich Gnaden mit deemutigem vleys umb Gotswillen, solch unser not und Bedrangung, auch was weiter gegen uns möcht fürgenommen werden, gnädiglich zu beherzigen und uns alle insgemein und in sonderheit unser gethanen erblichen und andern gelübden, pflichten und eyden ledig und loess zu sagen". Werde das nicht geschehen, so sähen sie sich dazu gedrängt, weiteres gegen den Fürsten zu unternehmen, was ihnen doch getreulich leid wäre. „Darumb und aus solcher bedrangter not wollen wir eur fürstlich gnaden unser gethane pflicht, glubt und aid hiermit ufgeschriben und deshalben unser ehr und glimpf bewart haben. Daruf wir uns eur fürstlich Gnaden und Gnaden in diemüthigkeit zu Gnaden bevehlen. Gegeben und versiegelt mit der Stadt Wirzburg ufgetrucktem insigl Dienstag nach jubilate anno 25". Dieser Absage- und Fehdebrief ist in der That mehr als naiv, wenn man das Vorausgegangene bedenkt. Hatte doch ein Theil der Bürger mit den Bauern sich schon längst verabredet, das Schloß einzunehmen und nieder zu reißen, wiewohl ir vil dawider redeten und sonderlich Götz von Berlichingen, der sagte unverhohlen: „Es were doch zu erbarmen, ein fürsten, der sich so hoch und vill erbotten, des Lands zu verjagen und mal nit ein ainigs Haus zu laßen", und Florian Geyer bei derselben Gelegenheit sagte: wenn er den „geschwinden Sinn" der Tauberthalischen und derer vom Gau von Anfang an gekannt hätte, so hätte er sich lieber erstechen laßen, als daß er zu ihnen gekommen wäre, er sehe wohl, daß es des Teufels Bruderschaft und dem Evangelium nicht gemäß wäre.[40]) Der Bischof hatte sich nämlich erboten, die 12 Artikel, welche die Bauern vorgeschlagen und gefordert hatten, anzunehmen. Abermals rieth Götz von Berlichingen und Georg Metzler von Babenberg in einer Besprechung am 11. Mai zur Annahme der 12 Artikel, und es folgten ihnen im Rathe noch viele. Es wären auch dazumal die Sachen gewißlich zum Austrag gekommen, wie ein bei jener Sitzung des Kriegsrathes Anwesender dem Chronisten Lorenz Fries selbst versicherte, wenn nicht etliche von der Tauber und dann die Bürger von Wirtzburg solches gehindert hätten; denn selbige von Wirtzburg sagten öffentlich: „es must das Schloß herab, dafur half nichts, dann wan das stehen pleiben sollte, wurt es gern inen erger werden, dan es vor je gewest".

[40]) Fries S. 20.

Es erscholl auch des Tags ein Geschrei zu Wirtzburg: „man wolle Geld nehmen und das Schloß stehen lassen". Das konnten sie nicht leiden und ließen sich vil Burger unverhohlen hören: „sie wollen das sloß aufgraben", sie trugen auch darauf „Kerst, bickel, hawen und dergleichen waffen zusammen, während die Abgesandten beider Theile noch zur Verhandlung in der Stadt waren. Schließlich richteten sie so viel bei und in dem Bauernrathe aus, daß sie keines der von den Gesandten des Bischofs vorgeschlagenen Mittel annehmen wollten, sondern stracks auf dem Verzeichniß blieben, was sie am vergangenen Tag den Befehlshabern des Frauenbergs zugestellt und worin sie dessen Uebergabe verlangt hatten. Der Geschichtsschreiber Fries bringt aber mancherlei Dokumente, woraus die Behauptung der Würzburger, sie seien zum Bund mit den Bauern gezwungen worden, sehr fraglich erscheint, vielmehr das Gegentheil wahrscheinlich wird, daß nämlich die Landstände von den Würzburgern beredet worden seien und zwar schon am 2. Mai bei Gelegenheit des allgemeinen Landtags, die Brüderschaft der Bauern anzunehmen. So ist auch Fries der Meinung, „die Würzburger hätten die Verhandlungen des Bischofs mit den Landständen deßhalb absichtlich hinausgezogen, damit die Aufständischen Zeit gewinnen und inzwischen naher gegen Würzburg kamen. Sie luden dieselben auch ausdrucklich ein, dahin zu marschiren, wie aus mehr als einem Brief von Fries nachgewiesen wird.[41])

Am 7. Mai wurde dieses von langer Hand vorbereitete Bündniß zwischen den drei Haufen der Bauern (aus dem Neckarthal und Odenwald, dem Taubergrund und den oberen Dörfern des Karlsburger Amts) und der Stadt Würzburg geschlossen, daß sie einander, soweit ihr Leib und Gut reicht, treulich meinen und kein Theil den andern verlassen sollte, so lange, bis das Schloß Frauenberg erobert und gewonnen wäre. Wie es nun zu jener Zeit in Würzburg zuging, schildert uns Fries[42]) sehr anschaulich und läßt sich daraus der Antheil, welchen Riemenschneider nehmen mochte, „leicht ahnen". „Den Geistlichen war ihr Regiment, Ordnung und alle Gewalt genommen", sie mußten die Bürger und Bauern zu Herren haben und anerkennen, sich nicht allein schmiegen und drücken, sondern, damit sie nicht vergewaltigt wurden, so gerade bei denjenigen, welche vor andern gewaltthätig waren, Schutz und Schirm suchen. Sie wären gerne Bürger geworden, aber man wollte deren nicht annehmen. Ebenso wird es mit den Adeligen gehalten und besonders mit jenen, welche bisher zur Hofhaltung gehört hatten. Doch wurden vor allen anderen zu Würzburg und auswärts diejenigen am höchsten und beschwerlichsten verfolgt, deren Väter, Brüder, Söhne, Hauswirthe und Freunde bei der Besatzung waren; doch waren es solcher nicht viele. Wenn es den Bauern mit Eroberung des Schlosses nach Wunsch gegangen wäre, so wären diese auch vor allen anderen die ersten im Sack gewesen.

[41]) Fries S. 52)
[42]) Fries S. 174 S. 201



§ 8. Unterdrückung des Aufruhrs und Strafgericht.

SEITDEM aber die Bauern bei Königshofen an der Tauber geschlagen, die mit dem Bischof verbündeten Fürsten zum Entsatz der Festung im Anzug waren, da fing es an, sich wunderlich umzukehren. Vorher hatten sich die Geistlichen, wenn es ihnen anders noch so gut gelang, hinter die Bürger geflüchtet, nun flüchteten die Bürger hinter die Geistlichen. Vorher suchten die Geistlichen bei den Bürgern an, um Schutz und Schirm, jetzund kamen die Bürger zu den Geistlichen, flehten und baten um Bittschriften und Unterhandlung „bei ihrem Herren, dem Bischof". Etliche hatten in solcher Zeit der Empörung sich in die Tracht der Kriegsknechte kleiden lassen, die zogen sie jetzt wieder aus und schlüpften in ihre früheren, gewöhnlichen Kleider. So waren auch viele unter den Bürgern, die ihre Haare hatten abschneiden und Kolben hatten machen lassen (wie die Bauern), aber jetzund das Haar gerne wieder gehabt hätten. Der Rath schickte auch einige an die Domherrn Eustachius von Thüngen und Michael von Seinsheim, damit diese sammt den übrigen Herren vom Domkapitel sich für die Bürgerschaft beim Bischof verwenden möchten.

Dieser Bitte willfahrten sie auch und traten schriftlich und mündlich zunächst mit dem Befehlshaber der Festung in Unterhandlung (am 8. Juni); die Würzburger aber selbst schrieben an den bereits in Heidingsfeld lagernden Bundeshauptmann: „Gnädiger Herr! Uns armen Bürgern ist die unchristlich unternommene Empörung der Bauernschaft, zu der wir gedrängt und genöthigt worden sind, die auch unzweifelhaft auf Anregung des Satans erzeugt wurde, allweg zum höchsten entgegen und zuwider gewesen und ist es noch." Zum Beweis dafür berufen sie sich auf ihre Unterhandlungen mit den Bauern und mit den Nürnbergern, wodurch sie fast in den Verdacht gerathen wären, als hielten sie es mit denselben, während sie doch nur die Empörung hatten stillen und darüber verhandeln wollen. Er möge sich für sie beim Bischof verwenden, „dan wir ye seine fürstlich Gnaden alweg herzlich geliebt und noch, damit die bevorstehende schwere Straf, welche durch die Urheber dieser Empörung wohl verwirkt wäre, von ihnen gnädig abgewendet werde; bitten um gotswillen gnädig und tröstlich antwort!" Dem Bischof schreiben sie dasselbe und entschuldigen sich, sie hätten sich den Bauern nothgedrungen angeschlossen, weil diese vorgegeben hätten, ihre Vereinigung sei dem Evangelium gemäß; sie hätten es aber freilich anders befunden; sie hätten sich anfangs nur unter der Bedingung vereinigt, zur Eroberung des Frauenbergs nichts zu thun, sondern still und gering zu sitzen. Dies sei ihnen auch zugesagt, aber nicht gehalten worden, man habe sie gezwungen, ihnen auch dabei behilflich zu sein u. s. w.

Fries bemerkt hinzu: „Ob nun die Wahrheit sei, das in diesem brief von bürgermeister u. rath zu Wirtzburg angezeigt, geb ich dir, leser, zu richten, den mein gesint und mainung ja gar nit ist, jemantichts zu lieb oder zu leyd zu schreyben, sondern die Geschicht wie die im Grunt ergangen, anzuzeigen. [43])

Als sich die Stadt Würzburg auf Gnad und Ungnad am 7. Juni ergeben, wurde ein Fähnlein Kriegsknechte, die im Sold gedungen waren, in die Stadt und den Bürgern in's Haus gelegt, um die Bürger wieder zur Ruhe zu bringen, falls sich etliche aus ihnen wiederum̃ empören wollten. Nun war der Sold gering und der Wein sehr gut. Darum fingen sie an, allenthalben großen Muthwillen und Zuchtlosigkeit zu treiben und mußten sich die Bürger „schmucken und trucken", denn sie wußten was sie gethan hatten. Sie wurden auch von den Knechten und anderen, die sie zuvor verhetzt hatten, mit schmählichen, höhnischen Worten „höchlich angezogen" (mit Anzüglichkeiten verspottet). Es luden auch die Knechte je einer den andern in sein Quartier, schlemmten und „demmten" und gaben nichts dafür. Und wenn sie des Weins voll waren, was ihre größte Arbeit war, so führten sie ein schändliches Wesen mit Fluchen, Schwören und Gotteslästerung, schlugen die Oefen und Fenster ein. Auch trieben sie und ihre Troßknechte Unzucht mit ihren Weibern, Anhängen und Dirnen in den Herbergen öffentlich und unverschämt, scheuten sich dabei vor Niemanden, es seien Jungfrauen, Kinder, Frau und Mann. Die Bürger durften nichts klagen. Wiewohl etliche aus ihnen beim Hauptmann und andern Gewaltigen es durch Geld zu Wege brachten, daß eine Zeit lang Niemand zu ihnen in's Quartier gelegt wurde, so wurde doch auch ihrer nicht geschont, sobald sie aufhörten, zu zahlen, und sie mußten von Neuem geben oder dieser Last in ihrem Hause gewärtig sein. Jetzt erst sahen und lernten die Bürger zu Wirtzburg, wie der Krieg thut und was sie angefangen hatten. Von diesen schweren Heimsuchungen blieb das Haus Riemenschneider gewiß nicht verschont. Während dieser Zeit war er selbst nämlich in Untersuchungshaft auf dem Frauenberg, (ob. Anm. 29).

[43]) Fries S. 25[illegible]

§ 9. Die letzten Lebensjahre Riemenschneider's.

ALS ein vom Unglück gebeugter, in seinen Vermögensverhältnissen zerrütteter Mann, verbrachte Riemenschneider seine letzten Lebensjahre. Es war ihm der Gang zur Marienkapelle (vgl. Tafel 78 bis 81), welche er mit seinen Kunstwerken geschmückt, wo er so lange als Pfleger (oben § 4) gewirkt hatte, verleidet und er richtete in letzter Zeit seine Schritte in die Kirche zum Franziskanerkloster. Letztwillig stiftete er auch in diese Kirche für sich und seine Hausfrau einen jährlichen Gottesdienst; auch ein von ihm geschenkter Meßkelch sollte sein Andenken bewahren. Einem eigenthümlichen Zufall mag man es wohl zuschreiben, daß gerade in dieser Franziskanerkirche zu Würzburg ein unter Nr. 81 näher beschriebenes Kunstwerk unseres Meisters in letzter Zeit aufgestellt wurde.

Riemenschneider starb am 8. Juli 1531 zu Würzburg in seinem Wohnhaus, dem sogenannten „Wolfmannsziechlein", an welchem der historische Verein in Würzburg zu ehrendem Angedenken eine bescheidene Gedenktafel hat anbringen lassen.



§ 10. Beschreibung der Kunstwerke, nach dem derzeitigen Aufenthaltsort geordnet.

I. Dom zu Bamberg.

Grabdenkmal des Kaiserpaares Heinrich II. und Kunigunde. (Marmor).

Tafel 2. Kaiser Heinrich und Kunigunde im Kaiser-Ornate. (Obere Ansicht.)

Tafel 3. Die Kaiserin Kunigunde schreitet über glühende Pflugschaaren. (Seitenansicht.)

Tafel 4. Die Kaiserin lohnt die Arbeiter ab. (Seiten Ansicht.)

Tafel 5. Die Kaiserin am Sterbebett des Kaisers Abschied nehmend. (Seitenansicht.)

Unstreitig das Hauptwerk Riemenschneiders und zugleich die Perle der Bamberger Domsculpturen![1])

Wenden wir, bevor wir auf seine Bedeutung als Kunstwerk eingehen, der Geschichte desselben unser Augenmerk kurz zu. Zwei schon früher errichtete Denkmäler für die Stifter des Bisthums mußten dem durch den Reichthum des Capitels begünstigten Kunstsinne der Fürstbischöfe weichen; — von ihnen sind keine Spuren auf unsere Zeit gekommen, wir kennen lediglich den Wortlaut der Inschriften der beiden Denkmäler und die Nachricht, daß Bischof Eberhard II. von Reiffenberg 1147 die Leichname des Kaiserpaares in ein Grabmal von parischem Marmor bringen ließ. Als an den kunstsinnigen Bischof Heinrich Groß von Trockau die Aufgabe herangetreten war, einen Meister zur Ausführung des neu zu errichtenden, also dritten Denkmals zu bestimmen, fiel seine Wahl auf den damals (oben § 2) schon weitbekannten Tylmann Riemenschneider in Würzburg.

Man pflegte seither allgemein anzunehmen, der Würzburger Künstler habe — wohl mit Unterbrechungen — vom Jahre 1499 bis 1513 an diesem Monument gearbeitet. Nun aber trat in neuerer Zeit Dr. Christian Häutle dieser Ansicht entgegen und suchte zu beweisen, daß dem nicht so ist.

Verfolgen wir daher die Geschichte des Monumentes bis zur Vollendung desselben. Eine archivalisch begründete Thatsache ist, daß die vom Domdechant geleiteten Verhandlungen mit Riemenschneider über die Herstellung des Grabmals „der Serch halben sandt Kaiser Heinrichs und Kunigunden" am 19. August 1499 zum Abschluß kamen. Sogleich bei dieser Gelegenheit wurde Riemenschneider „einem bildhawer von Würzburg", wie es in den Bamberger Kammerrechnungen heißt, „7 Gulden zu Ehrung geben". Ebensogut beglaubigt ist aber auch, daß an Riemenschneider „uff sein arbeit des särchs halben im Thum zu machen" 100 fl. am 9. November 1500 von der fürstlichen Kammer ausbezahlt worden sind, und daß er unterm 15. Mai 1501 wiederum 200 Gulden erhalten hat.

Häutle meint nun, es sei von weiteren Zahlungen nirgends mehr die Rede und folgert aus dieser Vermuthung, das Kaiserdenkmal wäre schon so, wie es jetzt steht, im Mai 1501 vollendet gewesen. Nun ist aber diese Vermuthung eine irrthümliche, denn es findet sich in den Kammerrechnungen für das Jahr 1513 folgende Stelle: 1 fl. geben M. Dilgs von Würzburg Gesellen zu Ehrung so sandt Keiser Heinrich's neue Grab im Thum aufgerichtet haben, als m. g. Herr solch Grab erstlich hat sehen aufrichten."

Es geht aus dieser Bemerkung ganz unzweideutig hervor, daß Riemenschneider zwar bereits 1501 mit der nach damaligem hohen Geldwerthe höchst bedeutenden Summe von 300 Gulden gezahlt gewesen ist, daß aber das Monument in jener Zeit noch nicht vollständig ausgeführt war; denn es ist doch nicht anzunehmen, daß das Grabmal 12 Jahre lang harren mußte, bis es seiner Bestimmung zugewiesen wurde. Am 2 September 1513 fand unter Anwesenheit des Bischofs Georg III. und seines ganzen Domkapitels die Oeffnung des bisherigen (II.) Kaisergrabmals statt, weil in der Mitte des Domschiffes, unweit der Stelle des bisherigen kaiserlichen Begräbnißplatzes, das Riemenschneider'sche Monument für das Kaiserpaar errichtet worden war. Am 9. September des genannten Jahres wurde nun der ganze Gräberfund, nachdem er sieben Tage lang in der großen Sakristei aufbewahrt war, mit großer Feierlichkeit in das neue Hochgrab-Monument versenkt.

Wir wollen schon hier bemerken, daß am 2. September 1649 Fürstbischof Melchior Otto von Salzburg (nicht Hatzfeld, wie Becker sagt) das Kaisergrabmal auf den St. Georgen-Chor des Domes (»venit in locum magis conspicuum«) transferiren ließ. Am 30. Oktober 1833 erfolgte abermals und zwar aus Anlaß der von König Ludwig I. von Bayern angeordneten Domrestauration — das Grabmal stand nämlich zu nahe am Kunigunden-Altar — eine Versetzung desselben.

Aber mit der planmäßigen fortschreitenden Domrestaurirung griff immermehr die Ansicht Raum, daß das Kaisergrab im Mittelschiff der Kirche und zwar in derselben Mitte, wo es sich wohl von Uranfang befunden haben mag, um Vieles besser und günstiger situirt wäre. Und so kam denn das Denkmal am 24. August 1837 wieder auf seinen ursprünglichen Standort zurück.

Das 2,42 Meter lange, 1,43 Meter breite und 1,72 Meter (mit Stufen) hohe Monument in dem marmorartigen Solenhofer Kalkstein ausgeführt, erhebt sich in der Gestalt eines reich geschmückten Sarkophags. Auf dem Deckel befinden sich hocherhaben die überlebensgroßen Figuren des Kaisers und der Kaiserin im imposanten prachtvollen Ornate. Dieselben sind mit markiger Charakteristik und wahrhaft bewunderungswürdigem Fleiße gearbeitet. Besonders die ausdrucksvollen Köpfe zeugen von hoher technischer Gewandtheit und dem idealen Sinne des Künstlers, auch die Hände sind vorzüglich gearbeitet und in ihrer edlen ruhigen Lage von bestem Eindruck. Zu Häupten des gekrönten Kaiserpaares befindet sich ein gothischer Baldachin; zu den Füßen sind Löwen als Träger der Wappenschilder von Bayern und Luxemburg angebracht Zeichnet sich die Deckplatte überhaupt fast in allen Beziehungen auf das Rühmlichste aus, so ist von besonderer Schönheit die Gewandung der Figuren, sowohl was die Anordnung, als was die Formen betrifft. Trotz des außerordentlichen Faltenreichthums der Mäntel sind doch die Gestalten, ihre Bewegungen und die bezeichneten Körpertheile deutlich sichtbar. Flächen und Brüche stehen, wie E Forster sehr treffend bemerkt, in dem richtigsten Verhältniß zu einander, und alle Formen sind klar und bestimmt ausgedrückt. Der Stil ist streng in den Linien und Brüchen, ohne große Vertiefungen und Verknitterungen und doch frei von Leere und Monotonie.

[1]) Die Bamberger Domheiligthümer und das hl Kaisergrab im 38. Bericht des historischen Vereins zu Bamberg für das Jahr 1875. Eine im übrigen fleißig gearbeitete und interessante Monographie!

Vgl. Georg III, Schenk von Limpurg, der Bischof von Bamberg, in Goethe's „Götz von Berlichingen" von Franz Friedrich Leitschuh

Verdienen schon diese beiden Statuen unsere Beachtung in hohem Grade, so ist dies noch weit mehr der Fall bei den fünf hocherhabenen Reliefs, welche die beiden Langseiten und eine Schmalseite des Sarkophags zieren. Es sind Darstellungen verschiedener Momente aus dem Leben des hl. Kaiserpaares — keineswegs jedoch von Riemenschneider selbst gewählt — sondern vom Bamberger Kapitel bis in die kleinsten Details bei der Auftragsertheilung festgesetzt und bestimmt. Das erste Relief stellt die Feuerprobe Kunigunden's dar, d. h. den Moment, wo sie, im „vollen Staat mit Turban und Diadem geschmückt" (Lübke S. 732) die Röcke zierlich aufhebend" im Beisein ihres Gatten und anderer durch Ueberschreiten von glühenden Pflugschaaren ihre Unschuld darthut.[1]

Die Kaiserin wurde nämlich der Sage nach von einem in sündlicher Zuneigung zu ihr entbrannten, von der frommen Frau aber zurückgewiesenen Höfling bei ihrem Gemahl aus Rache der Untreue bezichtigt. Kunigunde aber reinigte sich durch ein Gottesgericht, dem sie sich aus freiem Willen unterwarf, indem sie barfuß angesichts ihres Hofstaates über glühende Pflugschaaren von der Burg in den Dom schritt, ohne verletzt zu werden

Im zweiten Relief erblicken wir die von zwei Frauen umgebene hl. Kunigunde, wie sie in der rechten Hand eine leere Schale haltend, zu den Handwerksleuten spricht, denen sie ihren Lohn soeben verabreicht hat. Das Relief versinnbildlicht folgenden Vorfall: Die Bauleute an dem Dome waren mit ihrem Lohne nicht zufrieden und erwirkten höhere Bezahlung. Durch die Gewährung dieser Bitte kühner gemacht, forderten sie noch höheren Lohn und stellten dabei Bedingungen, deren Erfüllung eben im Bereiche der Unmöglichkeit lag. Die Kaiserin ward auf diese Weise hart bedrängt, aber sie flehte um Rath zu Gott, und der Herr erhörte ihr inbrünstiges Gebet und that ein Wunder: als die Arbeiter nach der Ablöhnung nach Hause kamen, fanden sie in ihren Taschen nur den Betrag des anfänglichen niederen Arbeitslohnes. Auf dieses Wunder hin hörten sie auf, zu murren und arbeiteten mit doppeltem Eifer an dem Baue weiter. Nach anderer Version (Lübke S. 732) soll dieses Relief die Kaiserin darstellen, wie sie die Werkleute der von ihr zum Dank errichteten St. Stephanskirche ablohnt, doch dürfte obige Aufstellung der bildnerischen Darstellung mehr entsprechend erscheinen.

Das dritte Relief an der Schmalseite zeigt den Kaiser auf dem Krankenbette, wie er von seiner Gemahlin Abschied nimmt. Es ist gerade der Moment, wo Kaiser Heinrich zu seiner aus der Kaiserin und sechs andern Personen bestehenden Umgebung spricht: „Eine Jungfrau habt Ihr mir gegeben, eine Jungfrau gebe ich Euch wieder."

Im Vordergrunde steht ein Schemel, auf dem des Kaisers Hündchen liegt, eine Person, wahrscheinlich sein Leibjäger, kniet am unteren Theil des Bettes, während die andern trauernd im Hintergrunde stehen; Kunigunde trocknet ihre Thränen mit einem Tuche, doch so, daß die rechte Hand den etwas nach rechts geneigten Kopf stützt und das eine Auge nur theilweise mit dem Tuche bedeckt.

Die vierte Darstellung zeigt die Seelenwägung und Heiligsprechung des Kaisers. Der Erzengel Michael schwingt mit der rechten Hand ein Schwert, während die linke eine Waage hält. Eine andere Gestalt, vielleicht ein Engel, hat in die eine Schale den Kelch der Versöhnung gelegt, während sich einige kleine Teufel vergebens bemühen, die andere herabzuziehen. Kaiser Heinrich steht mit gefalteten Händen im Hintergrunde, des Ausgangs der Wägung harrend.

Es ist natürlich, daß bei einem Bildwerk besonders alles das die sagenbildende Deutung herausfordert, was seltsam und der Menge unerklärlich bleibt. So auch das Zünglein der Bamberger Waage. Daran knüpft sich nämlich der tiefsinnige Volksglaube, daß die Welt untergehen wird, sobald das Zünglein in's Gleiche kommt. Das heißt: Die Welt rollt fort, weil sich stets das Recht in dem Kampfe mit dem Unrecht befindet, immer aber wird das Recht den Sieg behalten! Ist es aber einmal anders geworden und hat das Recht seine Kraft verloren, dann ist das Ende da.

Das fünfte Relief stellt den schlafenden Kaiser dar, nicht wie Waagen meint, die letzte Oelung empfangend, sondern (Lübke S. 733) wie ihn der heilige Benedikt heilt.

Als Kaiser Heinrich nämlich von Steinschmerzen gequält wurde, ging er auf den Monte Cassino, um zu Gott, dem heiligen Benedikt und der heiligen Scholastika zu beten. Nach vollendetem Gebet begab sich der Kaiser im dortigen Kloster zur Ruhe. Im Schlafe aber erschien ihm der heilige Benedikt und kündigte ihm an, daß er von Gott gesandt sei, ihn zu heilen. Hierauf öffnete er mit einem Messer den Ort wo der Stein lag, nahm ihn heraus und gab ihn dem Kaiser in die Hand. Nachdem der also Geheilte erwacht war, rief er alsbald seine Bischöfe zusammen und zeigte ihnen den Stein und das Wundmal. Das Relief an dem Sarkophage stellt, wie bereits gesagt, den mit der Krone auf dem Haupte schlafenden Kaiser dar, an seinem Bette steht der heilige Benedikt, den Stein in seinen Händen haltend. Vor dem Bette sitzt in schlafender Stellung, das Haupt mit der linken Hand gestützt, ein Kämmerer. In dieser, wohl den rath- und thatlosen Leib-Arzt vorstellenden Person, hat sich Riemenschneider selbst dargestellt und hiedurch seine Züge verewigt. An der anderen Schmalseite befinden sich mit Inschriften versehene, nicht gerade geschmackvolle Broncetafeln, welche bei Gelegenheit der erwähnten Verrückung des Grabmales durch Fürstbischof Melchior Otto von Salzburg angebracht wurden. Da diese Inschriften bisher fast immer unkorrekt gegeben wurden, halten wir eine diplomatisch getreue Wiedergabe derselben für nöthig:

Gloria haec est
omnibus sanctis ejus
D. O. M
humani generis
redemptori Jesu Christo
hujus ecclesiae
fundatoribus tutoribus patronis
divis Henrico et Kunegundae
caesareis et virgineis conjugibus
aram trophaeum monumentum
sacravit erexit posuit
M. O. E.

Die Reliefs dieses Monumentes zeigen eine vollständig malerische Behandlung in der Composition; die Anordnung derselben ist zwar einfach und natürlich, aber doch äußerst wirkungsvoll. Die Felder, in denen sich die Reliefs befinden, sind so vertieft, daß die größten Höhen der Figuren nicht aus der allgemeinen Fläche heraustreten. Die vordersten Figuren sind beinahe Rundwerk, die hintersten indeß sehr flach gehalten. Die Handlung der einzelnen Figuren ist meist trefflich ausgedrückt. Die Bewegungen sind weder steif noch gezwungen, wohl aber mit vieler Anmuth und Würde ausgeführt. Es

[1]) In einem der Zuschauer erkennen wir unsern Meister Tylen sen

ist ein tiefes Lebensgefühl, welches uns aus der Behandlung dieser Reliefs entgegenspricht und uns die Gestalten so frisch und lebenswahr erscheinen läßt. Die Figuren sind sämmtlich in das Kostüm des 15. Jahrhunderts gekleidet. Die Köpfe sind mannigfaltig und fein in der Form, besonders die der Frauen von hoher Anmuth und Lieblichkeit. Die Glieder sind durchaus nicht mager, die Hände äußerst fein gearbeitet. Die Ausführung der Haare, der Kopfbedeckungen, des Gefältes ist scharf und fleißig. Das Haar der Frauen, die Kronen und Gewandmuster zeigen Vergoldungen; es sind diese noch Ueberreste der früheren Polychromie. In einigen Ecken sind Drachen angebracht, worauf zum Theil Knaben reiten, in anderen sind zierliche Schnörkel, welche ebenfalls vergoldet sind. Die Ecken des Grabmals sind mit gegliederten Säulchen abgefaßt, die auf vielfach versetzten Sockeln im Stil der letzten Gothik stehen. An der Basis des Sarkophages finden sich Schlangen, Eidechsen und Schnecken von großer Naturwahrheit. Das Monument selbst zählt zu den vorzüglichsten Werken, welche die deutsche Skulptur in dieser Zeit geschaffen hat.

Lübke beurtheilt (S. 733) diese Meisterwerke in Folgendem: „Naiv und anmuthig, fein im Formgefühl und meisterhaft „in der Technik, beweisen sie doch, daß Riemenschneider kein „großer Erzähler ist, daß seinen Figuren bei aller Anmuth die „Fähigkeit der freieren Bewegung fehlt, und daß ihm die „dramatische Lebendigkeit eines Veit Stoß und Adam Kraft „abgeht."

Bode gibt der Lieferung 13 eine Abbildung des Grabdenkmals bei und findet besonders ansprechend die Scenen, auf welchen die Kaiserin mit ihrem Gefolge von jungen Frauen auftritt; die Behandlung nennt er durchweg sehr sorgfältig

II. Kgl. Nationalmuseum zu Berlin.

(Holzbildnisse.)

Tafel 6. Madonna mit Jesuskind. (Vgl. Tafel 22, 23, 31, 41, 42, 61, 74, 84.)

Tafel 6a. Der heilige Kilian und die heilige Elisabeth. (Vgl. Tafel 62, 63, 78.)

Tafel 7. Der heilige Georg mit dem Drachen.

Tafel 7a. Zwei Bischofs-Bildsäulen. Letztere zwei Bildsäulen befanden sich ehedem in der Pfarrkirche der bis 1806 preußischen Stadt Kitzingen, ebenso wohl auch der heilige Kilian und die heilige Elisabeth.

Die reizende Darstellung des heiligen Georg ist um deßwillen hochinteressant, weil wir von unserm Meister eine ähnliche Darstellung nicht besitzen; was dagegen die übrigen Bildwerke anlangt, so empfiehlt sich eine Vergleichung mit der Tafel 62. Die Madonna mit Jesuskind stammt aus Tauberbischofsheim (Weber S. 32) und ist tadellos erhalten.

III. Evangelische Kirche zu Bibra bei Meiningen.

Tafel 8. Altarblatt: Der englische Gruß. (Vgl. Tafel 15.)

Tafel 9. Holzbildniß des heiligen Kilian. (Vgl. Tafel 6, 62.)

Tafel 10. Grabdenkmal in (feinkörnigem Sandstein) des Ritters Hans von Bibra, † 10. Februar 1473.

Dies Grabdenkmal wurde im Jahre 1495 von T. Riemenschneider, wie es scheint auf Bestellung des Fürstbischofs Lorenz von Bibra 1495—1519 (vgl. Tafel 86), hergestellt.

Die 4 Ecken des Steins, an welchen sich das zuerst in der 3. Lieferung der Neuen Beiträge zur Geschichte deutschen Alterthums (zu Meiningen) abgebildete Standbild anlehnt, tragen die Wappen von Bibra (vgl. Tafel 86), Voit von Salzburg (ausgestorbenes Rittergeschlecht), von Thüngen (vgl. Tafel 69) und von Lichtenstein. Weber findet S. 34 die auffallendste Aehnlichkeit mit dem Denkmal des Ritters von Schaumberg. (Tafel 80.)

IV. Katholische Kirche zu Biebelried (Unterfranken).

Tafel 11. Holzbildniß: Christus als Erlöser. Die Meisterarbeit zeigt sich insbesondere an der Gewandung. Manches: wie z. B. die Kugel, ist ergänzt. Weber S. 16.

V. Marienaltar in der Herrgottskirche zu Creglingen (Württemberg).

Holz. Höhe 7,83 m, Breite 3,21 m.

Tafel 12. Der Marienaltar

Tafel 13. Die zwölf Apostel (Hauptgruppe).

Tafel 14. Die Anbetung der heiligen drei Könige

Tafel 15. Der englische Gruß. (Vgl. Tafel 8.)

Tafel 16. Jesus lehrt im Tempel.

Tafel 17. Brustbild des Meisters T. Riemenschneider in seinen jüngeren Jahren. (Vgl. dagegen noch Tafel 52.) Selbstdarstellung in dem einen Zuhörer mit dem Baret rechts vom Schemel, auf Tafel 16. (Vgl. Altarblatt von Maidbronn, Tafel 52.)

Man war lange in Zweifel, welchem Künstler dieses Meisterwerk zuzuschreiben wäre; anfänglich sollte ein Schäfer diesen Altar geschnitzt haben; später versuchte R. Bergau in seiner Schrift: „Der Bildschnitzer Veit Stoß und seine Werke," (bei Schrag in Nürnberg), S. 6, vgl. auch S. 11, diesen Altar für ein Werk von Veit Stoß zu erklären. In jüngster Zeit ist Dr. W. Bode in der Geschichte der deutschen Kunst, S. 162—165 der Ansicht, daß nicht Tylmann Riemenschneider der Schöpfer des Creglinger Altares sei, sondern daß man, bis auf Weiteres, jenen Meister eben nur als Meister des Creglinger Altars bezeichnen dürfe.

Durch angestellte Vergleiche ist man nunmehr zu der vielfach angenommenen Schlußfolgerung gekommen, daß unser Meister Tylmann Riemenschneider und kein anderer der Schöpfer dieses Creglinger Marienaltars sei.

Wir haben zuerst eine detaillirte photographische Aufnahme des Kopfes vom heiligen Nikodemus auf dem Altarblatt zu Maidbronn, sowie auch eine solche des Kopfes mit dem Baret auf dem Creglinger Altare aufnehmen lassen und hiedurch eine zum Ziele führende Vergleichung ermöglicht.

Wenn schon die großartige tiefempfundene Behandlung der ganzen Komposition die Aufmerksamkeit der Kunstkenner auf unseren Meister lenkte, so wurde diese Annahme noch besonders dadurch bestärkt, daß Dr. Bunz bei einer genaueren Nachforschung die Jahrzahl 1487 eingemeißelt gefunden hat, daß man ferner bei einer Vergleichung des Kopfes vom heiligen Nikodemus auf dem Altarblatt zu Maidbronn, der als Selbst-Portrait des Meisters Till gilt, mit dem Kopfe des Mannes auf dem Relief des Creglinger Altares: Jesus lehrt im Tempel, eine unverkennbare Aehnlichkeit herausgefunden hat. Auch

der derzeitige k. württembergische Landes-Conservator Professor Dr. Paulus hat erklärt, daß es ihm nach den vielen angestellten Vergleichen zur bestimmten Gewißheit geworden sei, daß Tylmann Riemenschneider den Creglinger Altar geschaffen habe.

Bis 1832 war dieser unschätzbare Kunstschatz mit den beiden Flügel-Altären geschlossen und mit Todtenkränzen und sonstigen Opfer-Utensilien behangen; dem dermaligen Privatier M. Dreher, früheren langjährigen Stadtschultheiß in Creglingen, gebührt das Verdienst, diesen nun weltberühmten Marienaltar allen Kunstfreunden wieder vor Augen geführt zu haben.

Die Hauptdarstellung des mit reichster spätgothischer Ornamentik ausgestatteten Flügelaltares bildet die

Himmelfahrt Mariä.

In majestätischer Ruhe, die Hände vor der Brust gefaltet, von fünf Engeln umgeben, zwei zur Rechten, zwei zur Linken, der fünfte ihr zu Füßen, schwebt die Himmelskönigin empor. Das volle edle Gesicht ist aufwärts gerichtet, in herrlichem Faltenwurf umgibt Gewand und Mantel die leicht schwebende Gestalt. Zu Füßen der gen Himmel fahrenden Mutter Gottes, die Augen zu ihr gerichtet, gruppiren sich die zwölf Apostel.

Die Hauptgruppe umgeben sieben Darstellungen aus dem Leben der allerseligsten Jungfrau. Auf der rechten Flügelthüre finden wir in der unteren Hälfte dargestellt:

Mariä Verkündigung.

Auf einem Betschemel neben ihrem durch Gardinen verhüllten Bette kniet Maria, vor ihr steht mit gesenkten Flügeln der Erzengel Gabriel, die Rechte gegen sie erhebend, in der Linken eine Buchrolle haltend; im Vordergrunde der Scene erheben sich aus einer Blumenvase Lilien.

Die obere Hälfte dieser Flügelthüre nimmt ein die Darstellung von

Mariä Heimsuchung.

Maria reicht ihrer Base Elisabeth, die aus einem Thore hervorkommt, die Hand zum Gruße. Im Hintergrunde erhebt sich auf einem Berge eine stattliche Burg.

Die obere Hälfte der linken Flügelthüre zeigt die Darstellung der

Geburt Jesu.

Maria kniet mit gefalteten Händen, das Gewand weit ausgebreitet, vor dem auf ihrem Mantel liegenden neugebornen Weltheiland. Josef steht mit andächtiger, theilnehmender Inbrunst etwas entfernt, in der Linken ein Licht haltend und mit der Rechten dasselbe vor dem Windzug schützend. Im Hintergrunde bemerkt man die Köpfe der zwei traditionellen Thiere bei der Krippe, nämlich des Ochsen und des Esels.

Die untere Hälfte dieses Flügels enthält die Darstellung

Jesus im Tempel oder Mariä Reinigung.

Der Hohepriester mit der Mitra auf dem Haupte hält das in Windeln eingewickelte Kind auf seinen Armen, hinter ihm bemerken wir das Haupt des greisen Simeon und noch eines andern Zuschauers. Zur Rechten der Bundeslade finden wir Maria und Josef; letzterer hält die zwei Opfertauben in der Hand.

In der Predella zwischen dem Altartisch und dem Hauptbilde finden wir auf der Evangelienseite

Die Anbetung der heiligen drei Könige.

Einer derselben kniet vor Maria und dem auf ihrem Schooße ruhenden Kinde (das nun leider fehlt). Maria hält in der linken Hand ein Gefäß, jedenfalls das Geschenk des vor ihr knieenden Königs; die beiden anderen Könige stehen, ihre Geschenke noch in Händen haltend, zur Linken.

Das Wiederfinden des 12jährigen Knaben Jesus unter den Lehrern im Tempel zu Jerusalem bildet den Gegenstand der Darstellung auf der Epistelseite.

Der zwölfjährige Knabe sitzt auf dem Lehrstuhl, mit der linken Hand ein Buch im Schooße haltend, mit der rechten aufwärts zeigend. Zu den Füßen des Knaben mit gespannter Aufmerksamkeit und mit Bewunderung horchend, gruppiren sich die Schriftgelehrten, zu denen sich unser Meister Tylmann Riemenschneider in bescheidener Situation gesellt hat.

Von der rechten Seite erscheinen Maria und Josef, den verlorenen Knaben suchend.

In der Mitte der Predella zwischen den beiden genannten Darstellungen sehen wir zwei allerliebste Engel, ein in reichen Falten schwebendes Tuch haltend, welches die Decke des Todtenbettes vorstellen soll, auf welchem Maria entschlafen. — Den Abschluß aller auf die allerseligste Jungfrau bezüglichen Darstellungen bildet die

Krönung Mariä im Himmel

über dem Hauptbilde.

Gott Vater mit der Weltkugel zur Rechten, Gott Sohn mit einem Buche zur Linken, legen ihre rechte Hand auf die Schulter der in ihrer Mitte knienden Gottesmutter und Jungfrau; zwei Engel halten schwebend die Krone neben ihrem Haupte. Oben schwebt der heilige Geist in Gestalt einer Taube.

Die Krönung des ganzen Altares endlich bildet die im Mittelalter so beliebte Darstellung des auferstandenen Heilandes mit der Fahne, in einem zierlichen, von schlanken Säulchen getragenen Thürmchen, das mit Kreuzblume abschließt.

Die Figuren des Hauptbildes „Mariä Himmelfahrt" und „Krönung" sind nahezu Rundwerke in der Höhe von 0,88 bis 1,17 m, die Schnitzwerke auf den Flügeln und auf der Predella sind Basreliefs, die Höhe der einzelnen Figuren 0,58 bis 0,88 m.

In diesem Altar feiert unstreitig Tylmann Riemenschneider's Kunst ihren Triumph.

Höchst interessant ist auch, daß wir den Altar noch besitzen, wie er aus der Hand unseres Meisters hervorgegangen, nicht beeinträchtigt durch eine die Feinheit der Linien und Konturen störende Polychromirung.

Die einzelnen Reliefs sind so vorzüglich im Detail ausgearbeitet, daß offenbar vom Künstler eine Bemalung gar nie beabsichtigt war.

Dem württembergischen Landesconservator Dr. Paulus zollt das kunstliebende Publikum seine Anerkennung, daß dieses unübertreffliche Kunstwerk dermalen gut conservirt und den Besuchern zugänglich gemacht ist

VI. Darmstadt.

Tafel 18. Christus am Kreuz mit Maria und Johannes (Vgl. Tafel 61.) Im großherzogl. Museum in Darmstadt.

Weber S. 32 rechnet diese Gruppe zu den besten Werken Riemenschneider's.

Tafel 19. Holzbildniß (54 cm hoch). Die Apostel Petrus und Paulus (vgl. Tafel 13, 54, 81). Im Besitze des Herrn Geheimen Hofrathes Dr. Schäfer in Darmstadt.

(Aus Wernfeld bei Würzburg erworben, wo diese Büsten in der Sakristei unter außer Dienst gestellten Geräthen im Jahre 1863 aufgefunden worden waren. Weber S. 32.)

VII. Dettwang bei Rothenburg o/T.

Tafel 20 u. 21. Zwei vorzügliche Altargruppen (in Holz). Weber sagt S. 27:

„Der Faltenwurf der Gewänder, die Behandlung des Nackten, die sorgfältige Ausführung, insbesondere der Locken und der Hände, die charakteristischen, oft schönen Gesichter beweisen die Hand unseres Meisters."

Im Besitze des Herrn Kaufmann v. Gontard.

Tafel 23. Der heilige Stephanus und der heilige Laurentius (Holz). (Vgl. Dr. Bode, Plastik 165.)

IX. Friedhof zu Grünsfeld in Baden bei Wertheim.

Tafel 24. Grabdenkmal der Gräfin Dorothea von Wertheim, † 1503. Die Wappen sind von Rieneck, Hessen, Sponheim, Castell und Hanau. Dem Bildwerke fehlt (Weber S. 31) „der gothische Abschluß oben".

Dr. Bode, Plastik S. 166, schreibt dies Denkmal dem „unbekannten" Meister des Creglinger Altares zu. (Vgl. dagegen unsere Ausführungen zu Tafel 12–17.)

Der historische Verein in Würzburg besitzt eine Urkunde, in welcher es heißt: In der Pfarrkirche zu Grünsfeld befindet sich der von Riemenschneider verfertigte Grabstein der Gräfin Dorothea von Rieneck, Tochter des Grafen Philipp des Aelteren von Rieneck; sie war zuerst vermählt mit dem



Die Enthauptung des hl. Johannes

VIII. Frankfurt a/M., Städel'sches Museum.

Tafel 22. Madonna mit Jesuskind (aus grünem Sandstein). (Vgl. Tafel 6, 25, 31, 41, 42, 66, 74, 76, 84.)

Das in Nr. 4 des deutschen Kunstblattes abgebildete lebensgroße Steinbildwerk war bis zur Säkularisation der Kirchengüter in Würzburg an der Außenwand einer jetzt aufgehobenen Stiftskurie angebracht.

Das Städel'sche Museum besitzt noch vier Holzbildnisse der lateinischen Kirchenväter, welche Weber Seite 33 gleichfalls Riemenschneider zuschreibt.

Landgrafen Friedrich von Leuchtenberg, dann mit dem Grafen Erasmus von Wertheim. Das Grabmal stellt die Verstorbene in betender Stellung und kniend dar. Die obere Einfassung des Grabmals fehlt; von der Inschrift ist blos zu lesen: „V c III. uff freitag nach dem sonntag oculi starb die wohlgeborne Frau Dorothea grefin zu wertheim gebor vo Rineck der god genad am."

XI. Katholische Stadtpfarrkirche zu Heidingsfeld bei Würzburg.

(An der rechten Wand zunächst des Hochaltars.)

Tafel 27. Pietà (vgl. Tafel 51, 81, 89) in röthlichem Sandstein.

Die ganze Darstellung macht einen ergreifenden Eindruck. In den mit vielem Verständniß wiedergegebenen Schmerzensempfindungen der Mutter Gottes und dem mit großer Kunstfertigkeit ausgemeißelten Körper des sterbenden Heilandes erkennen wir unseren Meister.



Salomé überbringt das Haupt des hl. Johannes.

X. Welfenmuseum zu Hannover.

Tafel 25. Madonna mit Jesuskind (Holz), (vgl. Tafel 6, 22, 31, 41, 42) und die beiden heiligen Johannes (vgl. Tafel 30, 32, 43, 55, 61).

Tafel 26. Brustbild der heiligen Barbara (Holz), (vgl. Tafel 40, 53, 93), bei Kunsthändler Scharold in Würzburg erworben. Auch bei letzterem schön modellirten Kopfe werden wir durch die charakteristisch durchgeführten Einzelheiten auf die Urheberschaft Riemenschneiders hingeführt.

Lübke S. 733 und Weber S. 17 vermissen die freiere Belebung der Komposition, anerkennen dagegen, daß durch feinere Anmuth der einzelnen Figuren Meister Kraft übertroffen sei.

XII. Katholische Pfarrkirche zu Karlstadt a/M.

Tafel 28 und 29. Predigtstuhl. 70 cm hoch, vom Jahre 1525 (Weber S. 18.)

XIII. **Sammlung des Verfassers auf der oberen Saline zu Bad Kissingen.**

Tafel 30. Johannes der Täufer (vgl. Tafel 25, 45), zu einem Altar gehörig in ursprünglicher Bemalung. (Holz, 0,92 m hoch.)

Tafel 31. Madonna mit Jesuskind, desgl. 1,02 m hoch. (Vgl. Tafel 6, 22, 25, 41, 42, 66, 74, 76, 82.)

Tafel 32. Die Taufe Jesus durch den hl. Johannes den Täufer. Desgleichen. Bei diesem Relief erfahren wir, daß sich unser Meister auch Martin Schongauer zum Vorbild genommen hat. (Vgl. Adam Bartsch Seite 123 Nr. 8.)

Tafel 33. Die Jünger Jesu besuchen den hl. Johannes im Kerker. Desgleichen.

Tafel 34. Die Enthauptung des hl Johannes Desgl.

Tafel 35. Salomé überbringt ihrer Mutter Herodias das Haupt des hl. Johannes gelegentlich des Gastmahles. Desgl.

Zum Beweise dafür, daß Riemenschneider den Meister Albrecht Dürer zum öfteren nachgebildet hat, und mit Recht der Albrecht Dürer in der Bildschnitzerkunst genannt wird, haben wir hier die Originalholzschnitte von Albrecht Dürer eingefügt; bei der einen Darstellung „Salomé überbringt das Haupt des hl. Johannes" hat sich Riemenschneider ganz genau an das Vorbild Dürer's gehalten, während er bei dem Relief „Die Enthauptung des hl. Johannes" einige kleine, aber unwesentliche Abänderungen getroffen hat.

Dr. Weber sagt S. 18: Ein gothischer Altar, aus einer Kapelle zu Gerolzhofen stammend, enthält auf seinen Flügeln schöne Reliefbilder, Scenen aus der Geschichte des hl. Johannes des Täufers. Im Mittelbilde zeigt sich eine auf der Mondsichel stehende Maria mit einem anmuthigen Kinde. Oben steht Johannes der Täufer, in der Linken das Osterlamm, in der Rechten ein langes Kreuzesrohr haltend.

Tafel 36. Der hl. Prophet Jeremias. Flachrelief in Holz, 48 cm hoch, 27 cm breit.

Bewundern müssen wir an diesem Meisterwerke den außerordentlichen feinen Schnitt der Gesichtstheile, sowie die technisch gewandte Anordnung und Ausführung der Kopf- und Barthaare.

Tafel 37. Ein Ecce homo (Stein). 80 cm hoch.

Tafel 38. Heil. Magdalena (vgl. Tafel 48—50).

Tafel 39. Heil. Jacobus der Aeltere (vgl. Tafel 53).

Tafel 40. Heil. Barbara (vgl. Tafel 26, 93).

Tafel 41. Madonna mit Jesuskind (vgl. Tafel 6, 22, 25, 31, 42, 66, 74, 76, 82, 90).

Dr. Weber sagt S. 18: Herrlich ist die Statue des hl. Jacobus; er ist abgebildet als ernster, noch rüstiger Greis in Pilgertracht mit Stab und Kürbisflasche.

Würdig stellen sich diesen sorgfältigen Arbeiten zur Seite eine lebensgroße hl. Barbara und Maria Magdalena mit einem Gebetbuche in der Hand. Eine (von Hartheim stammende) Madonna, auf der Mondsichel stehend, hält auf ihren Armen das nackte Jesuskind &c.

Ebenso Dr. Bode S. 172

XIV. **Festung Koburg.**

Tafel 42 Madonna mit Jesuskind (Holz, vgl. Tafel 6, 22, 25, 31, 41, 66, 74, 76, 82).

XV. **South-Kensington-Museum in London.**

Tafel 43. Das Ehepaar im Betstuhl (Holz).

Die Gruppe ist so vortrefflich modellirt und die Gewandung mit so feinem Geschmacke behandelt, daß man dieselbe wohl mit zu den besten Schöpfungen Riemenschneider's rechnen darf. Die Direktion des Museums schreibt die Gruppe dem Ulmer Meister Georg Syrlin zu.

Tafel 44. Adam und Eva. (Zwei in Birnbaumholz geschnitzte Brustbilder.)

Diese beiden Köpfe wurden von der Direktion des S.-K.-Museums noch unterm 6. September 1887 (zu Nr. 5045) als Schöpfungen Albrecht Dürer's bezeichnet; Dr. Bode S. 166 schreibt sie, wie Tafel 43, dem „unbekannten Meister des Creglinger Altares" zu und fügt bei: „In Modellirung, Ausdruck und Gewandbehandlung hat der Künstler Besseres überhaupt nicht geleistet. Die geschmackvolle, freie Anordnung, die Breite der Behandlung neben der außerordentlichen Schärfe sprechen für die reifste Zeit des Künstlers."

Gegen die Urheberschaft A. Dürer's spricht Moriz Thausing in seinem Werke: „Dürer, Geschichte seines Lebens und seiner Kunst", Leipzig 1884, II. Band, 2. Aufl., S. 46 u. 47 mit den Worten: „Dürer wird freilich auch so im Allgemeinen zuweilen als Meister in der Skulptur gepriesen, schon von Zeitgenossen wie Christoph Scheurl. Es verhält sich aber damit so, wie mit Dürer's Ruf als Architekt. Wenn er auch hie und da und wohl nur an kleineren Stücken sein unzweifelhaftes Geschick in der Behandlung plastischer Technik bewährt hat, so sind doch solche Werke bisher nicht nachgewiesen, wenigstens können die ihm bisher, wenn auch noch so allgemein zugeschriebenen Sculpturen nimmermehr als eigenhändige Arbeiten Dürer's angesehen werden."

Die photographische Aufnahme der Tafeln 43—45 verdanken wir der gütigen Vermittlung Sr. kgl. Hoheit des Herzogs von Cambridge.

Tafel 45. Der hl. Johannes der Jünger (Tafel 88) und der hl. Johannes der Täufer (Holz) (vgl. Tafel 25, 32, 35).

Die Signatur des Museums lautet:

Statuette-Wood St. John the Baptist German
15th cent. H. 3 ft
51—64
10½ in.) W 15½ in 136
Statuette-Wood St. John the Evangelist German
15th cent. H
52—64
3 ft 10½ in W 16½ in 136

Beide Statuen werden also nur als „deutsche Arbeit" ohne Angabe des Meisters aufgeführt.

XVI. **Schloß Mainberg bei Schweinfurt.**

Eigenthum der Frau Jens Sattler Wwe

Tafel 46. Mutter Anna mit Jesu und Maria (Selbdritt). Holz.

Tafel 47. Der hl. Burkardus. Ein in Holz ausgeführtes Brustbild (vgl. Tafel 71).

Tafel 48. Die hl. Magdalena als betende Büßerin (Holz).

Zweifellos gehört unter den Einzelnfiguren die betende Magdalena zu den schönsten Schöpfungen des Meisters. Diese Figur bildete ehedem den Mittelpunkt des berühmten Haupt-Altares in Münnerstadt, welchen wir später besprechen.

Tafel 49. Die heilige Magdalena (vgl. Tafel 38) begegnet Jesu im Garten. (Holz.)

Tafel 50. Die heilige Magdalena salbt Jesu während des Gastmahls die Füße.

Auch beide letzteren Reliefs (49 und 50) waren früher Bestandtheile des Hauptaltares in Münnerstadt. (Unter Tafel 63 und 64.)

XVII. Maidbronn (Unterfranken).

Tafel 51. Kreuzabnahme (Stein).

Mit einem Prachtwerke Riemenschneider's werden wir in der kleinen Dorfkirche des zur Pfarrgemeinde Rimpar bei Würzburg gehörigen Filial-Ortes Maidbronn überrascht. Dieses in frühesten Zeiten schon gerühmte aus dem Jahre 1525 herrührende Hochrelief bringt die Kreuzesabnahme zur Darstellung.

Diese Pietà übertrifft die frühere einfachere Darstellung desselben Gegenstandes (Tafel 89) in der Wagner'schen Sammlung (vgl. Tafel 27 und 81) nicht blos im Umfange der Komposition, sondern auch in der Tiefe des Ausdrucks und in der Kraft der Schilderung. (Lübke II. S. 734, dort ist auch eine hübsche Abbildung hievon beigefügt.) Unterhalb der drei Kreuze sind die um den verschiedenen Christus jammernden Frauen sinnig gruppirt, der Leichnam des Herrn wird von Maria und Joseph von Arimathäa unterstützt; in der Mitte befindet sich der heilige Nikodemus mit der Salbenbüchse in der Hand; in dieser Figur finden wir das Selbstbildniß des Meisters Tylmann Riemenschneider.

Unter der Kreuzabnahme steht auf einer Steintafel in Capitalbuchstaben folgende Inschrift:

Anno Dni 1525 Franciae oriental. ruricolae a verae pietatis cultu alienati hunc locum multaque alia et monasteria et arcos plusque hostiliter preda, caede et incendio desolarunt: tandum vi et armis victi sedataque intemperie, altare hoc ob gloriosissimae genetricis Dei, sanctorumque Kiliani et sociorum ejus honorem altero anno erectum est.

Wir haben diesen Kopf besonders aufnehmen lassen und fügen das Bild als Tafel 52 bei.

König Ludwig I. von Bayern soll, als er dieses Bild zum erstenmal gesehen, den Wunsch geäußert haben, dasselbe für das Münchener Museum zu besitzen; ein zu diesem Behufe der Gemeinde gestelltes Kaufsoffert von sechzigtausend Gulden blieb erfolglos.

Tafel 52. Brustbild des Meisters Tylmann Riemenschneider.

Dieses Brustbild ist aus der vorhergehenden Gruppe „Beweinung Christi" zu Maidbronn entnommen und stellt den Meister in vorgerückterem Lebensalter dar. (Vgl. dagegen oben Tafel 17.) Dasselbe hat eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Kopfe, welcher auf dem Grabsteine (oben § 9) unseres Meisters dargestellt ist. Dieser Grabstein Riemenschneider's war ursprünglich im sogenannten Leichenhof zu Würzburg angebracht; bei Veränderung dieses Leichenhofes wurde auch dieses Grabdenkmal beseitigt, und war seit vielen Jahren vom historischen Vereine zu Würzburg in den Kellerräumen der Marschule aufbewahrt. (Weber S. 6.) In neuester Zeit hat nun das bischöfliche Ordinariat die höchst anerkennenswerthe Anordnung getroffen, daß dieser bislang verborgene Grabstein, von bewährter Meisterhand restaurirt und dann an der nördlichen Seite des Domes wieder angebracht wurde. (Oben § 9.)

XVIII. Kgl. Nationalmuseum München.

Tafel 53. Die heilige Barbara (vgl. Tafel 26, 40, 93), (Holz), Höhe 1,10 m, der heilige Sebastian (Holz), Höhe 1,08 m und die heilige Veronika (Holz), Höhe 1,16 m.

Tafel 54. Der Apostel Petrus (vgl. Tafel 18, 83) und der Apostel Andreas (vgl. Tafel 93).

Tafel 55. Der Apostel Johannes (vgl. Tafel 25, 30) und der Apostel Jacobus d. Ae. (vgl. Tafel 39).

Tafel 56. Die Apostel Paulus und Simon (vgl. Tafel 18 und 83).

Tafel 57. Die Apostel Thomas und Bartholomäus.

Tafel 58. Die Apostel Matthäus und Thaddäus.

Tafel 59. Jakobus d. J. und Philippus.

Diese 12 Figuren sind auf das feinste ausgearbeitet und dürften zu den vollendetsten Arbeiten Riemenschneider's zählen. Dieselben waren niemals bemalt und haben sämmtlich eine gleiche Höhe von 0,56 m, nur die beiden Figuren des Philippus und Mathäus haben 0,59 m Höhe.

Das Museum hat diese Prachtexemplare aus der früheren Martinengo'schen Sammlung in Würzburg erworben.

Tafel 60. Grabmal des Bischofs Simpertus.

Das Grabdenkmal des heil. Bischofs Simpertus stammt aus der St. Ulrichskirche in Augsburg, woselbst es im Laufe des vorigen Jahrhunderts durch ein anderes ersetzt wurde. Es kam vor circa acht Jahren durch Direktor v. Hefner-Alteneck in's Nationalmuseum. Der heilige Simpertus war der Sohn einer angeblichen Schwester Karls des Großen und bestieg den bischöflichen Stuhl von Augsburg um 750. Er starb um 809 Der heilige Ulrich ließ seine Grabstätte, welche durch große Wunder verherrlichet wurde, mit einem Schutzdache versehen. Das bekannteste dieser Wunder ist die Rettung eines Kindes, das ein Wolf geraubt hatte, aber auf Anrufung des heiligen Bischofs unverletzt zurückbrachte. Deßhalb auch auf unserer Abbildung der Wolf mit dem Kinde zu Füßen des Heiligen.

Hier wäre noch eines weiteren Bildwerkes zu erwähnen; dasselbe stellt eine weibliche Figur, im Sarge liegend, dar. (Gypsabguß.)

Tafel 61. Maria und Johannes, ehedem zu einer Kreuzigungsgruppe gehörig, in der Dr. J. H. v. Hefner-Alteneck'schen Sammlung in München; beide Figuren haben ganz gleiche Größen 0,59 m. Dieselben wurden im Jahre 1848 vom dermaligen Besitzer in Aschaffenburg von einem Handelsmann Bacharach gekauft und sollen früher in der Stiftskirche zu Aschaffenburg gewesen sein, dieselben sind zweifellos aus der Hand unseres Meisters. Vergleiche Dr. J. H. v. Hefner-Alteneck Trachten, Kunstwerke und Geräthschaften. II. Aufl., Tafel 471.

XIX. Katholische Pfarrkirche zu Münnerstadt.

Tafel 62. Der heilige Kilian (vgl. Tafel 6, 9, 78) und die heilige Elisabeth (vgl Tafel 6, 65).

Tafel 63. Die heilige Magdalena empfängt die letzte Wegzehrung.

Tafel 64. Grablegung der heiligen Magdalena, frühere Bestandtheile des von Tylmann Riemenschneider für die Stadt-Pfarrkirche in Münnerstadt gefertigten Hauptaltares.

Eine große Thätigkeit entwickelte unser Meister von 1490 bis 1493 in der Stadtpfarrkirche zu Münnerstadt bei Bad Kissingen.

Münnerstadt, ein altes Besitzthum der reichen Grafen von Henneberg, war der Sitz einer Commenthurei des Deutsch-Herrnordens, mehrerer reich begüterter adeliger Familien sowie eines stark bevölkerten Augustinerklosters und erfreute sich eines allbekannten Wohlstandes, worauf auch schon die historischen Reime auf die sieben Rhönstädte hinweisen:

„Melbrichstadt hat's Feld"
„Münnerstadt hat's Geld"
„Fladungen hat's Holz"
„Neustadt hat'n Stolz"
„Kissingen hat's Salz"
„Königshofen hat's Schmalz"
„Bischofsheim hat'n Fleiß"
„So hast den Rhöner Kreis."

Den Umständen, daß in damaliger Zeit in Münnerstadt großer Wohlstand herrschte und viele kunstverständige Deutsch-herrn dort lebten, mag man es zuschreiben, daß auch hervorragende Künstler daselbst Beschäftigung gefunden haben. Außer den wenigen übrig gebliebenen Kunstwerken Riemenschneider's finden wir in der dortigen Stadtpfarrkirche sehr werthvolle Glasmalereien an den Kirchenfenstern, vier Bilder von M. Wohlgemuth — die Geschichte des heiligen Kilian darstellend — eine sehr schöne Gruppe von Veit Stoß, sowie eine größere Anzahl von guten Epitaphien.

Ein besonderer Kunstmäcen mag wohl Nikolaus Molitor, ein Commenthur des Deutsch-Ordens, gewesen sein; von ihm sind die meisten Verträge und sonstigen Abmachungen mit Riemenschneider abgeschlossen. In den sechziger Jahren wurden durch einen Gymnasialschüler, welcher sich schon damals für unseren Meister interessirte, dem dermaligen k. Lyceal-Professor Dr. Abert in Regensburg, eine größere Anzahl Originalbriefe und Quittungen sowie auch der Hauptvertrag mit Meister Tieln aufgefunden. Sämmtliche Schriftstücke sind in dem Archive des Pfarramts Münnerstadt hinterlegt. Um die Handschrift des Meisters vorzuführen, haben wir als Tafel 1 eine Quittung aufnehmen lassen, auch fügen wir den Hauptvertrag, ein Bittschreiben und drei weitere Quittungen bei

Hauptvertrag
des Meisters Till Riemenschneider 1490.

Zu merken daß durch Burgermeister mit anderen des Rats und Baumeister der Pfarrkirchen zu Munerstat in beywesen der würdigen und erbern Hern Niclas von Ebern, Comthure Johans von Arnstein, pfarrers Vincentz Purgan und Bastian von Schunter, beide Burgkmann zu Munerstat, meister Tieln Rymenschneider von Wirtzburgk, ein Werk einer Tafeln uff den hohen Altare der obgemelten pfarrkirchen In kore gehorig nach anzeige einer visur[1]) löblich zu fertigen von Ostern zukünftig vber ein Jare in solchen mittel auf zurichten für hundert und funff und viertzig gulden verdinget. Der man Im itzund anfenglich uff Kiliani dryßig gulden zuvor heraus geben sol und ist sunderlich abgeredt was sich von ysenwergk an solcher Tafeln zu faßen gebürt das solichs vom gotshauß sunderlich bezalt und sol auch die Tafel vom Gotshauß herauf gefürt auch der meyster die viel[2]) er die Tafeln uffricht mit Kost verlegt werde.[3]) Doch so sol der gemelt meystern Tiel die Tafeln infurem[1]) auch mit aller bewarung versorgen, alles ongeverde.[2]) Des alles dieser zetel zwen gleichlichs ufeinander gesniten und jeglichem Teil einer übergeben.

geschehen Sampstag nach Johannis baptiste anno dom. m C x x x x 1490.

[1]) Visur ist Visirung, Zeichnung nach Angabe des Bestellers
[2]) Dieviel ist dieweil, so lange.
[3]) Mit Kost verlegt werden. Verlegen ist hier in der Bedeutung von versehen.

II. Briff wie man das taffel verdingt und meinster Dilln daran geben hadt.

Was die Taffel am hochen Altar der pfarrkirche zu Munerstat zu schneiden und zu mahlen beedes zusamen gebunden.

Zu anfangs sol die Tafel drei groß geschnitten bilder haben in dem innerlichen corps und soll in der mitte sten marien magdalen wie sie die VII. engel in der wusteneiung auff erheben in einem rawen gewandt wy man sant Johannes den tewfer malet. Und uff jeder seyten drey engel mit aus gestreckten Leybern und der sybent engel ob dem haupt mit eyner kron und under iren fußen soll sten eyn altare gezirt mit licht lewchte und ander zirheyt wy zu einem altar geburt und neben dem Altare ein eyn Wustung mit felsen steyn baumen krewtern und andern. Jth zu der rechten handt. In dem corpus sol sten der heylige sant Kilian mit eynem bischofflichem gewandt und das swerdt in der rechten handt. Jtt zu der linken handt. Jm corpus sol sten dy heylige Frau sant Elsbethe mit königlicher Zyrheit, nachdem sie ein königl. tochter gewest ist von Ungarn und sol haben in ir handt eyn weysbrot mit einer zynen Kandel[3]) und vor ir soll knyen eyn armer mensche daß almoß von ir begert.

Jth[4]) oben in dem tabernackel sollen sten drey geheuß und in dem mittler sol sitzen got Vater in seyner maiestat und eyn crucifix in seynem schoß und der heilig geyst in gestalt eyner tawben sweben oberm hawpt das crucifix.

Jth — zu der rechten handt — im tabernackel soll stehen eyn hübsch marienbilde

Jth. Zu der linken handt im tabernackel sol sten der heylig sant Johanß der zwölfbott und evangelist auch uff das Zirlichst

Jth. Zu oberst im tabernackel in eynem besundern gehews der heylig sant Johanß der tewffer in eynem rawen kleydt der sol dewten mit dem finger uff das osterlamp, darob sol sten der knopff der tafel lewberg.[5])

Jth. Unden in dem sarch under dem corpus darin sollen sten die vier evangelisten mit brustbilder iglicher mit seyner Gestalt und vor eynem iglichen soll sten sein dire,[6]) nachdem die evangelisten iglicher figurirt ist also daß eyn engel sol knyen mit eynem pult vor sant Mathez, eyn lebe[7]) knyen mit flügel mit eynem pult vor sant Marx, eyn Osche[8]) knyende mit flügel mit eynem pult vor sant Lucas, eyn adler mit einem pult vor sant Johanß.

Jth. Dye bleter und flügel der tafel sollen Inwendig haben diese vier figuren hie noch verzeichnet, erhoben und gesniten foerderlich auff, zwen oder drey finger hoch.

Jth. An dem flügel zu der rechten handt der tafel sollen sten zwu figur oben wy sant marien magdalen salbt den fuß Christi ober dem disch in dem hawß symonis.

[1]) Infurem ist einführen, aufstellen
[2]) Alles ongeverde ist, ohne daß irgendwie der Besteller zu Schaden kommen könnte.
[3]) Zynen Kandel ist eine Kanne von Zinn
[4]) Jth ist immer item
[5] Lewberg ist leubwerk = laubwerk.
[6]) Dire ist Thier. Und das erste Thier, welches aufgezählt wird, ist ein Engel.
[7]) Lebe ist Löwe
[8]) Osche ist Ochse

Unden die erscheynung wie Christus ir erschynen ist nach der aufferstehung mit einem grabscheyt.

Jth. An dem lincken flügel der tafel inwendig sol oben sten wy der heylig bischoff maximinus in bischofflichem gewandt ir zeycht und gibt das heilig sacrament vor dem altar und sy soll anhaben von gewand gewölich cleydung.

Jth. Unden an dem flügel sol sten wy dye engel begraben die heiligen frawen sant marien magdalen.

III. Quittung über 30 fl. Voraus. 1490.

Jch Till Riemenschneider bildeschnitzer burger zu Würzpurgk als mir zu vergangen tache die ersamen weisen bürgermeister mit andern des rates und Baumeister der pfarkirchen zu munerstat ein werk — eine taffel uff den hoen altar der benanten pfarkirchen gehorte nach anzeichnung einer fisier zu verfertigen umb hundert und funff und firzig gulden reinische angedingt haben, doran sie mir dann dreyßig gulden uff sant Kilianstag nechst vergangen zugeben werde versprochen und ufgeschrieben alles nach eigentlichem Laut und sag zweier uff geschnittenen zetteln, die wir gegeneinander ubernommen haben, bekenne ich mit dieser meiner eigenen hantgeschrift vor allermeniglich das mir die gemelten burgermeister und rat und baumeister solche dreyßig gulden uff sant Kilianstag nechst vergangen vor Datum des brieves on meinen schadten bezaldt haben, dorumb so sag ich sie für mich und alle meine erben, wie alle jr erben und nachkommen solich dreyßig gulden guthe bezahlung semblich quits ledich und lose in krafft des briewes also das sie mir an solchen hundert und funff und firzig gulden lidlons für die gemelte tafel noch nicht mer das hundert und funfzen gulden schuldich pleiben werde aber sach das ich mit Tode abginge ehe ich solches werk zu machen angehoben hette, alsdann sollen mein nachglossene hausfrawe und erben jne soglich dreißig gulden unverzagenlich und on allen jren schaden wieder herausen geben und bezahlen on geverde. des zu urkund han ich mein eygens Jnsigl des schrifft des brieves zu end gedruck der geben ist am nächsten Freitag nach sant Kilianstage nach christi geburdt virhundert und neunzigsten Jaren

L. S.

IV. Bitrschreiben Till Riemenschneider's.

Dem erwurdigem Herrn Her Nicklausen Molitor deutschen Ordens meinem besunders lieben Herre.

Mein freindlichen grus und gar gutwilligen Dinst zu aller Zeit lieber Her wist das mir von den gnaden des allmechtige got, wolt got desgleichen beger ich auch zu aller Zeit von euch zu wißen lieber Her ich pit euch gar freundlich das ir so gutwillig wolt sein und mit dem gozhausmeister reden das sie mir X (10) gulden schicken wollen mit diesem zeichen des priffes den ich bedarf so wol ich hab mer pretter und holz bestellt das ich warttend pin und hab so forhin auch fil kaufft und pin auch fast an der arbeit. Die .... habens wol gesehen hete ich er (eher) können pretter überkummen, so hete ich er (eher) angehoben. lieber Her laßt mich nit mit der fürg da pit ich euch gar freundlich umb ir seeligen auch wol das das ev ein harbe Zeit ist gewesen und noch ist da der gesind hat das er gar fil. .. muß haben. disser pott so euch ein Zettel geben für die gulden so irs im gebt mit. der gott sei mit uns allen.

geben an sant Jacobss abents.

Till Riemenschneider
bildschnitzer zu Wirtzburgk

V. Quittung über 10 fl. 25/7/1491.

Jch Dill Riemenschneider bildeschnitzer purger zu wirzburgk beken mit dieser meiner eichen Hantgeschrifft das mir die erbern Hern des rattes der statt murstatt X (10) gulden an der arbet geben haben die ich in der pfarkirchen auf den hoch altar machen sol, der stelle ich sie quidt ledich und los für mich und alle meine erben und des zu warer bekenntniß hab ich mein sichel auf diese Zettels gedrückt in dem ein und neunzigsten jar an sant Jakobus abent.

VI. Quittung über 10 fl. nach 8/7/1492.

Jch Dill Riemenschneider bildschnitzer burger zu Würzburgk bekenne mit dieser meiner eichenen Hantschrifft für mich und alle meine erben das mir die erssamen menner Hans Stürmer und Michel Seufried x gulden an geldt geben haben von wegen des ersamen und weisen rathes zu mürstadt und baumeister der pfarkirchen auf die thafel und werk die ich ja machen sol auff den hoen altar irrer pfarrkirchen. der sach ich sie quitt ledich und loss für mich und alle meine erben des zu warrer bekenntniß hab ich mein sichel disser Zettel zu end gedruckt auf dunderstach nach sant Killianus tach im L xxxxII jar.

(L. S

Nach vorliegendem Hauptvertrag zu schließen, muß dieser Hauptaltar großartig gewesen sein; leider sind nur noch Bruchstücke desselben vorhanden, einzelne Theile fanden sich in der Sammlung der Frau Jens Sattler Wittwe auf Schloß Mainberg bei Schweinfurt, und zwar die beiden oben erwähnten Reliefs, sowie die betende Magdalena. Bezüglich der letzteren ist der fürstbischöfliche Ukas interessant, dessen Ausführung in einem pfarramtlichen Protokoll niedergeschrieben steht und also lautet:

„Aus hohem Befehl Hochfürstlicher Regierung ist von „dem hohen Altar die Bildniß Magdalenä von Holz ex certis „causis heruntergenommen und ein gemaltes dagegen hinauf „gemacht worden;“ kostet von dem Mahler Hans Jörg Köhler von hier 12 fl., so Hans Schäfer pfleger bezahlt. —

Wenn man nun dieses Bild, welches heute noch in der Kirche am rechten Seitenausgange hängt, mit der Magdalena von Riemenschneider vergleicht, so wird erst recht klar und deutlich, wie groß in damaliger Zeit, in welcher die meisten mittelalterlichen unvergleichlich schönen Kunstwerke verschwinden mußten, die Geschmacksverirrung war.

Von allen in der Stadtpfarrkirche noch vorhandenen, zu erwähntem Hauptaltar gehörigen Bestandtheilen, haben wir nur die beiden Figuren der heiligen Elisabeth und des heiligen Kilian, sowie die zwei auf den Tod der heiligen Magdalena bezüglichen Reliefs aufnehmen lassen. Die beiden Statuen Johannes der Jünger und Johannes der Täufer, stammen offenbar nur aus der Werkstatt des Meisters; die schöne Gruppe des himmlischen Vaters mit dem sterbenden Sohn Gottes auf dem Schooße ist so sehr restaurirt und übermalt, daß eine Reproduktion nicht angezeigt war. Ebenso war es bei der kleinen über der Kommunionbank befindlichen Gruppe: Mutter Anna mit Jesus und Maria (Selbdritt). Ganz gleiche Figuren der heiligen Elisabeth und des heiligen Kilian finden sich in der Kirche zu Staßfurt, und mag es wohl sein, daß dieselben von einem Gesellen Riemenschneider's, welcher nach jener Gegend ausgewandert ist, gefertigt wurden; daß aber Meister Till jene lebendige Gestalt aus dem Volke, den kleinen bettelnden Krüppel zu den Füßen der heiligen Elisabeth wirklich gefertigt hat, geht aus dem oben erwähnten amtlichen Vertrage hervor. Auf

den beiden Reliefs hat sich unser Meister Riemenschneider ebenfalls wieder selbst dargestellt. Auf dem einen Bilde, auf welchem der heilige Bischof Maximinus der heil. Magdalena die letzte Wegzehrung spendet, ist es der betende Mann. Auf dem anderen Relief wird Magdalena unter Beihilfe der Engel in den Sarg gebettet; der Mann, der hiebei die Salbenbüchse hält, ist wiederum unser Meister. In der Figur des Bischofs hat Riemenschneider seinen hohen Gönner, den Fürstbischof Rudolf von Scherenberg, † 1475, verewigt.

Wenn wir auch diese beiden unbezweifelten Porträts unseres Meisters mit jenem der auf dem Relief des Creglinger Marienaltar: „Jesus lehrt im Tempel" befindlichen Figur zusammenstellen und vergleichen, so finden wir, daß diese Porträts eine und dieselbe Person vorstellen.

In derselben Stadtpfarrkirche zu Münnerstadt war auch ein sehr schön ausgeführter Predigtstuhl mit Schneckenstiege von Riemenschneider; hiervon ist aber nirgends mehr etwas aufzufinden.

XX. Germanisches Museum in Nürnberg.

Tafel 65. Heilige Elisabeth. (Holz.) Höhe 1,16 m. Eine sehr fein ausgeführte Statue, welche leider an einzelnen Theilen restaurirt werden mußte. Dieselbe hat große Aehnlichkeit mit den oben bereits erwähnten Figuren der heiligen Elisabeth in Berlin und Münnerstadt. (Tafel 6, 62.)

XXI. Ochsenfurt (Unterfranken).

Tafel 66. Madonna mit Jesuskind als Himmelskönigin dargestellt, am Eckpfeiler des Rathhauses zu Ochsenfurt angebracht. — Der reichverzierte Kragstein trägt die Jahreszahl 1498, unterhalb desselben ist die Inschrift angebracht:

Spes hominum coelique decus, virgo inclyta salve.
»Dic prius et faustum carpe viator iter.«

Diese Schöpfung dürfte als aus der Schule Riemenschneider's bezeichnet werden. (Vgl. Tafel 6, 22, 25, 31, 41, 42, 74, 76, 82.)

Tafel 67. Der heilige Michael (Holz), Höhe 1,08 m, und der heilige Sebastian in der Michaelskapelle zu Ochsenfurt. (Holz) Höhe 1,08 m. (Vergl. Tafel 53).

In der nächst der Stadtpfarrkirche zu Ochsenfurt gelegenen Michaelskapelle finden wir zwei schöne in Holz geschnitzte Figuren von Riemenschneider, welche bisher auf dem Bodenraum versteckt lagen; dieselben stellen die Heiligen Michael und Sebastian dar.

Die Figur des heiligen Michael ist ebenso flott wie charakteristisch; mit besonderem Fleiß ist die Gewandung behandelt. Beim heiligen Sebastian müssen wir die in bewunderungswürdiger Vollendung zur Geltung gekommene Kunstfertigkeit anerkennen.

Tafel 68. Sakramentshäuschen (Stein) in der Stadtpfarrkirche zu Ochsenfurt.

XXII. Rimpar (Unterfranken).

Tafel 69. Grabdenkmal des Ritters Eberhard von Grumbach. (Stein.) Höhe 2,09 m. Breite 0,86 m.

Ein in seiner Art seltenes Kunstwerk unseres Meisters ist sicherlich das in der zur Pfarrkirche in Rimpar bei Würzburg im Königreich Bayern angebauten sogen. Grumbachs-Kapelle befindliche und hier dargestellte Grabdenkmal des Ritters Eberh. v. Grumbach, † 1487.

Dieses schöne Monument war bislang in einer dunklen Ecke dieser Kapelle angebracht; auf Veranlassung des dermaligen Pfarrers Michael Zorn wurde dieses Monument an einen sehr vortheilhaften Platz der Kapelle versetzt und zugleich von dem Würzburger Bildhauer Carl Behrens ganz vortrefflich restaurirt. Das Monument stellt den Ritter in lebensgroßer Figur dar; auf der Brust ist eine zierlich ausgearbeitete Ordenskette mit den Ordensinsignien angebracht. Diese Auszeichnung soll der Ritter von Grumbach auf einer Wallfahrt zum heiligen Grabe von Guy von Lusignan, König von Cypern, erhalten haben (cf. Becker S. 6). Außerdem hängen noch an dieser Ordenskette die Zeichen der fränkischen Rittergesellschaften, der „Fürspange" und des „Bären".

Das Monument ist von vier Wappen geziert. Oben links: Grumbach, oben rechts: Rüd von Collenberg, Mutter, unten links: Stettenberg, Großmutter, väterlicher Seite, unten rechts: Thüngen (vgl. Tafel 10) Großmutter, mütterlicher Seite.

Ringsum ist die Grabschrift angebracht:

Anno dni mCCCCLXXXVII an sant Affratag starb der gestreng vnd vest her Eberhard vo Grumbach Ritter zu Rimper dem got gnade. amen.«

Lübke (II. S. 730) gibt von diesem Grabdenkmal eine Abbildung und fügt bei: „Mit der Meisterschaft eines Virtuosen ist die imposante Gestalt bis in die kleinsten Details der Tracht durchgeführt und dem steifen ritterlichen Kostüm der Zeit doch der Ausdruck eines starken heldenhaften Wesens abgewonnen." (Vgl. Bode S. 168.)

XXIII. Rothenburg o/T. (Mittelfranken).

Tafel 70. Der Heiligblutaltar in der Jacobskirche zu Rothenburg o/T. Holz. Höhe 8,50 m, Breite 3,23 m.

Tafel 71. Das Altarblatt (Abendmahl). Ein prachtvolles, nunmehr unbezweifeltes Kunstwerk Riemenschneider's befindet sich in der St. Jacobskirche zu Rothenburg o/T.: der sog. Heiligblutaltar.

In den bisherigen Schriften hat man sich immer nur in Vermuthungen ob des Meisters dieses Altares ergangen. Obwohl wir längst überzeugt waren, daß an den Schnitzwerken dieses Altars kein anderer Meißel als der des Meisters Till angesetzt wurde, waren wir doch auch bemüht, Beweise hiefür zu erbringen. (Vgl. Tafel 13.)

Die hebräischen Inschriften des Blutaltares sollen lauten:

Jehova, (sa dai) servo tem
(Der Herr) (das Lamm) (ihm das Wort).
Adonai ala mai
(Der Herr entstieg dem Wasser.)

Herr Privatier Weißbecker in Rothenburg, der um die Erforschung der Geschichte seiner Vaterstadt verdiente Historiker, hatte, auf unsere Veranlassung hin, die außerordentliche Freundlichkeit, im städtischen Archive zu Rothenburg eingehende Recherchen hierwegen anzustellen, und es ist demselben auch gelungen, die Original-Aufschreibungen zu finden.

Wir fühlen uns verpflichtet, Herrn Weißbecker für alle seine Bemühungen besten Dank zu sagen. Die im städtischen Archive aufgefundenen Original-Aufschreibungen, welche vom Stadtmagistrat beglaubigt sind, lassen wir hier folgen:

Auszug
aus den Rechnungen der St. Jacobspflege zu Rothenburg o/T.
über die von dem Bildschnitzer Tilman Riemenschneider zu
Würzburg gelieferten Altarschnitzwerke

Ao. 1481. Dominica misericordias domini.

Item VIII Pfd. dem Bildschnitzer zu Wirtzburg uf die tafel.

Dominica post Andreæ.

Item IIII Pfd. dedimus dem Arnolten zw (Zufuhr) für von den tafeln zw Wirtzburg.

Ao. 1482. Dominica misericordias domini.

Item VX fl. dem Bildschnitzer für die Tafeln do mit gantz betzalt vir dem das er von leutzenprummern her Rurende eingenommen hat kost vom Bildschnitzer XXXIII fl. VIII Pfd.

Item III Pfd. den gesellen zum verdrincken do sy drey tafeln uffetzten.

Item IIII Pfd. VI ₰ verzert der Meister do er die Tafeln satzt.

Item VI Pfd. Arnolten von den tafeln heran zu füren zw den IIII Pfd. Im vor gegeben.

Item IIII Pfd. VIII ₰ dem Schmid vmb Hacken und negell zw den tafeln.

Ao. 1495. Suntag Judica.

Item I fl. VI Pfd. dem Comethur verzert von Wirtzburg als die taffel besichtigt

Suntag palmarum

Item I fl. von den Dofel von Wirtzburg vff unsrer liben frawen altar furgelt.

Dominica jubilate.

Item XXVIII Gulden dem Schnitzer zw Wirtzburg vmb die tafel uff unserer liben frawen altar In den pfarrkirchen zw schnitzen.

Ao. 1501. Vigilia paschae

Item V Pfd. V ₰ zw winkauff als man meister Til dy pild anding holt in taffel zum heiligen plutt

Dominica quasimodogeniti.

Item XV fl. meister Til zu wirtzburg uff dy pild zu dem heiligen plut.

Suntag invocavit

Item V gulden dedimus meister Dil zu Wirtzburg

Dominica judica.

Item III ort dem schreiner von wirtzburg zu zerung.

Ao. 1502. Dominica Bonifacii.

Item LIII fl. Erhart Schreiner an der taffel zu dem heyligen plutt aber den ersten Bestand.

Dominica post Visitationes Mariæ.

Item II fl. Stafflen von ellichen pildern von wirtzburg zu füren.

Item VIII fl. dem Hetzner Schloßer für allerley Schrauffen großer u. kleine zu den taffel zu heyligen plut.

Item I Ort den Knechten zum drincken.

Dominica post nativitatis Mariæ.

Item 6 fl. dem Goldschmid von dem creutz zum heyligen plut zu verguldén

Ao. 1504. Dominica post Margarethæ.

Item I fl. III Ort von pild in die taffel zu dem heyl. plut neffen zu furlon.

Ao. 1505. Suntag nach Ostern

Item XVIII fl. meyster Dylen zu wirtzburg an der taffel zu dem heyl. plutt.

Item X fl. abergaben meyster Dylen zu einer verung an den taffeln zu dem heyl. plut.

Item I fl. aber geschenk meister Dylen knechte zu trunkgeld von den taffeln zu dem heyl. plut.

Item I Pfd. X Hl. einem karrenmann von einem stück In die taffel zu dem heyl. plut.

Ao. 1506. Dominica pentecostes.

Item IIII Pfd. geschenkt Dillen knecht zu trunckgeld von der taffel in der kapellen.

Dominica post Vitti.

Item XXX fl. dedimus meister Dilen zu wirtzburg an sant anna taffeln In die Kapellen und seyn dy V fl. zu pesserung gesprochen und ist bezalt.

Das ganze Werk ist noch vollständig gut erhalten; daß eine Bemalung niemals vorgesehen war, geht schon daraus hervor, daß die einzelnen Figuren bis auf die kleinsten Details außerordentlich fein ausgearbeitet sind; wir haben die Hauptgruppe der zwölf Apostel besonders aufnehmen lassen, um deren Einzelheiten besser zu veranschaulichen.

XXIV. Stettbach (Unterfranken).

Tafel 72. Der hl. Burkardus (vgl. Tafel 47) und der hl. Diakonus Totnan (vgl. Tafel 78). Höhe 1,06 m. Zwei in Holz sehr schön geschnitzte Figuren

XXV. Volkach (Unterfranken).

Tafel 73. Die sogenannte „Rosenkranz-Mutter-Gottes" in der Wallfahrtskirche auf dem Kirchberge bei Volkach a/M. Holz. Höhe 1,75 m.

Dieses Kunstwerk Riemenschneider's vom Jahre 1521 hat mit der von Veit Stoß in der Lorenzerkirche zu Nürnberg gefertigten Rosenkranz-Madonna eine große Aehnlichkeit; bei der Nürnberger Gruppe wird die Maria dargestellt, wie der Erzengel Gabriel erscheint und ihr die Verkündigung ausrichtet; die Madonna auf dem Kirchberge erscheint als „holdselige Himmelskönigin" (Lübke II S. 734); zwischen dem Marienbilde und dem aus Rosen gebildeten Kranze schweben oben zwei mit luftigen Gewändern bekleidete Engel, welche eine Krone halten, die weiter unten gruppirten Engel spielen die Laute.

Am Rosenkranz selbst sind fünf besondere Reliefs angebracht, welche die fünf Freuden der heiligen Maria versinnbildlichen. — Die ganze Gruppe, wovon zuerst Becker eine Abbildung gab, ist leider schon zu wiederholtenmalen mit Farbe übertüncht worden, so daß gerade die feinen Ausführungen gar nicht zur Geltung kommen.

Auf dem Wege von Volkach zur Wallfahrtskirche am Kirchberg sollen sich in früheren Zeiten auch sieben in Stein ausgeführte Stations- resp. Heiligblutbilder befunden haben, von denen drei bis zur Jetztzeit theilweise erhalten sind; auch diese Reliefs stammen zweifellos aus der Werkstatt unseres Meisters, sind aber bereits so ruinös, daß es sich nicht gelohnt hätte, eine photographische Aufnahme derselben zu veranlassen.

XXVI. Wien.

Tafel 74. Madonna mit Jesuskind im k. k. Museum am Stuben-Ring. (Holz.) Höhe 1,14 m. (Vgl. Tafel 6, 22, 25, 31, 41, 42, 66, 73, 74, 76, 52.)

Tafel 75. Gruppe. Jugend, Schönheit und Häßlichkeit in der k. k. Ambraser-Sammlung. (Holz.) Höhe 0,42 m.

Diese prachtvolle Schöpfung wurde von einem Abte des Augustiner-Chorherrn-Stiftes St. Florian in Oberösterreich vor langer Zeit in Würzburg erworben und blieb lange in diesem Kloster aufbewahrt, bis es vor mehreren Jahren in den Besitz der k. k. Ambraser-Sammlung gekommen und dort dermalen als eine Perle in der Abtheilung für Plastik gilt. Meister Till hat in dieser Gruppe, die Jugend, die Schönheit und das Alter zur Darstellung bringen wollen; die alte Fassung ist an derselben noch erhalten.

Besprochen wurde diese Meisterarbeit S. 19—21 in E. v. Sacken's „Kunstwerke und Geräthschaften des Mittelalters und der Renaissance in der k. k. Ambraser-Sammlung". Wien 1866 bei Jamark und Dittmarsch. Sie ist dort auf Tafel X abgebildet. Der Ausdruck in den Köpfen der drei Figuren ist durchaus edel; durch die Anordnung der Haare sowohl wie durch die Behandlung des Fleisches, welche ein genaues Studium des Nackten voraussetzt, werden wir unwillkürlich auf unsern Meister als den Schöpfer dieses Prachtwerkes geleitet.

Auch Lübke II 735 schreibt ihm das vorzügliche Miniaturwerk zu.

XXVII. Würzburg.

a) Neumünster:

Tafel 76. Madonna mit Jesuskind auf dem Arme, in der Neumünsterkirche zu Würzburg am oberen Ausgang des linken Seitenschiffes. (Stein.) Höhe 1,82 m.

Diese in Lebensgröße dargestellte Madonna trägt zweifellos das Gepräge der Aechtheit und rührt vom Jahre 1493 her. (Vgl. Tafel 6, 22, 23, 31, 41, 42, 63, 73, 74, 82, 90.)

In dem scharf gebrochenen Faltenwurfe, welcher ja an sich gefällig und natürlich erscheint, finden wir doch noch so manche Ueberladungen, welche der Meister später sorgsam vermieden hat.

Lübke II S. 730 beanstandet bei der Madonna den dünnen Hals und den großen breiten Kopf.

Auf dem Kragstein ist außer der Jahreszahl ein Wappen einer ausgestorbenen fränkischen Familie „von Wertau oder von Wertenau" angebracht und läßt sich hieraus schließen, daß von jener Familie dieses Mariabild in die Neumünsterkirche gestiftet wurde.

Tafel 77. Grabdenkmal des berühmten Geschichtsschreibers Trithemius, † 1516. (Sandstein.) Höhe 1,12 m, Breite 0,83 m.

Wenn auch die beiden Grabsteine der Fürstbischöfe von Scherenberg und von Bibra viel großartiger in ihrer Wirkung erscheinen, so ist doch immerhin auch bei diesem Monumente die geniale Behandlung des Ganzen zu bewundern.

Der gutmüthige und offenherzige Gesichtsausdruck des Schotten-Abtes Trithemius ist mit Porträtähnlichkeit zur Geltung gebracht und die Gewandung mit den üblichen Insignien geschickt gruppirt.

Unten ist ein Wappenschild angebracht, in dessen Feld eine Traube, wahrscheinlich das Familienwappen des Abtes Trithemius. (Lübke II S. 733 findet den Grabstein einfach nur durch feine Charakteristik und edle Haltung ausgezeichnet.) (Weber S. 13.)

Tafel 78. Büsten des Franken-Apostels St. Kilian und seiner beiden Gefährten, des Priesters Kolonat und des Leviten Totnan. (Holz.) Höhe 0,84 m.

Die drei vorstehenden Charakterköpfe stellen den Schutzpatron des Frankenlandes mit seinen zwei Diakonen dar. Dieselben befinden sich in der Krypta der Neumünsterkirche. Obwohl über die Anschaffung dieser Bildwerke eine Urkunde sich nicht vorfindet, so hält es Lübke II S. 733 bei der Trefflichkeit der Behandlung und der edlen Charakteristik für zweifellos, daß dieselben aus der Hand unseres Meisters hervorgegangen seien. (Vgl. Tafel 6a, 9, 62, 72.)

b) Marienkapelle.

Tafel 79. Dorothea und Margaretha; beide in Holz ausgeführte Figuren sind in der Marienkapelle rechts und links oberhalb der Kommunionbank angebracht. Höhe 1,16 m. Dieselben gehören zu den Arbeiten aus der besten Periode unseres Meisters.

Tafel 80. Grabdenkmal des Ritters von Schaumberg, † 1499.

Dasselbe ist links vom Haupteingang in Sandstein fast als Rundwerk gemeißelt und stellt den Ritter in ganzer Rüstung jedenfalls mit genauer Individualisirung nach dem Leben dar; letzteres wird von Dr. Lübke II S. 733 bezweifelt (vgl. Tafel 10). (Vgl. Dr. J. H. Hefner-Alteneck Trachten, Kunstwerke und Geräthschaften aus früherem Mittelalter bis Ende des 18. Jahrhunderts. Tafel 430 und 431, S. 16.)

Die einzelnen Ausführungen, insbesondere an der Rüstung und den üppig gelockten Haaren, sind vortrefflich. An den Ecken finden wir die Wappen aus den Adelsgeschlechtern von Schaumberg, Truchseß von Wetzhausen und Maßdorf.

Tafel 81. Christus als Erlöser (Steinbild), im Dom (Vgl. Tafel 11.) Höhe 1,82 m.

Tafel 82. Der heilige Apostel Petrus (Steinbild). Höhe 1,82 m.

Diese beiden Steinfiguren waren früher an der Marien-Kapelle angebracht und wurden in jüngster Zeit auf Veranlassung des hohen Domkapitels an den beiden ersten Pfeilern im Dom angebracht, nachdem zuvor dieselben von Carl Behrens vortrefflich restaurirt worden waren.

In den Jahren 1500 bis 1506 stellte Riemenschneider (Vgl. § 4 und 9) die sämmtlichen an der Marienkapelle in Würzburg an der Außenseite sowohl am Chor als am Schiffe der Kirche befindlichen zwölf Apostel und übrigen Figuren fertig.

Die noch aufbewahrten Rechnungen der Kapellenstiftung enthalten hierüber folgendes:

15^{02}_{03} It xx gulden haben wir geben meyster Dil Riemen schneider uff rechnung.

15^{03}_{04} It c gulden haben wir geben meyster Dil Riemenschneider uff rechnung seiner Arbeit.

15^{04}_{05} It xx gulden haben wir geben meyster Dil Riemen schneider an seiner Arbeit.

15^{05}_{06} It xx gulden haben wir geben Dil Riemenschneider somit die xiiij bis uff sein vorig einnehmen Inhalt der Register zuvor bezalt sein und kost ein yztlich Bilde zehen Gulden die Stein vnd anders so darauff gegangen ist. act. montag nach Trinitatis anno 5. —

Die an den Strebepfeilern des Chores und des oberen Schiffes angebrachten Figuren der Apostel: (vgl. Tafel 13) Jacobus der ältere (obere Tafel 39 und 55) und der jüngere obere. (Tafel 59) Andreas (Tafel 54) Bartholomäus (Tafel 57) Simon (Tafel 56) Matthäus (Tafel 58) und Thomas (Tafel 57), sind höchst gelungene Schöpfungen unseres Meisters; insbe-

sondere zeichnet sich die Figur des älteren Jacobus an dem oberen rechten Strebepfeiler des Schiffes durch ihren meisterhaften Charakterkopf sowohl als durch die schön behandelte Gewandung vor allen anderen aus.

Es würde zu weit führen, alle diese Figuren hier bildlich darzustellen; wir haben uns deßhalb begnügt, zwei dieser Figuren: den göttlichen Heiland und St. Petrus (oben Tafel 18 und 54), hier einzuschalten. An diesen leider etwas defekt gewordenen Bildwerken kann man sich eine Vorstellung machen, mit welcher Meisterschaft die übrigen Figuren ausgearbeitet sind. Bei näherer Betrachtung dieser schön durchgeführten Meisterwerke wird man vielfach daran erinnert, daß die van Eyk'sche Schule nicht ohne Einfluß auf unsern Meister geblieben ist. Nicht unerwähnt dürfen hier bleiben die beiden schon im Jahre 1493 vollendet gewesenen Figuren des Adams und der Eva (abgebildet bei Bode S. 169) (vgl. Tafel 44) am linken Portale der Marienkapelle, welche wir gerne hätten aufnehmen lassen, wenn dieselben nicht an ihrer Ursprünglichkeit zu sehr durch öftere Restauration verloren hätten. Bildhauer Halbig hat hier leider zu viel restaurirt. (Lübke II S. 730 findet, daß beide so aussehen, als sei es ihnen recht unbehaglich, sich nackt zu zeigen.)

Auffällig ist, daß der Meister seinen Adam als einen bartlosen Jüngling mit üppigem Kopfhaar darstellt, während man von älteren Künstlern, insbesondere Malern, den Adam stets als bärtigen Mann zu finden gewohnt ist.

Zwei ganz hervorragende Arbeiten unseres Meisters im Würzburger Dome: ein nach der überkommenen Beschreibung außerordentlich schön gewesenes Sakramentshäuschen (im Jahre 1494 ausgeführt), sowie ein Tabernackel vom Jahre 1510 wurden leider in der bereits oben (§ 1 Satz II) erwähnten Regierungs-Periode des Fürstbischofs Julius zerstört. Trotz aller angestrengten Nachforschungen sind nicht einmal mehr irgend welche Bruchstücke dieser beiden Kunstwerke ausfindig zu machen gewesen.

Bemerkenswerth wäre auch das im Dome oberhalb des Chores hängende große Kruzifix. Wir hätten dasselbe gerne hier aufgenommen, wenn uns eine Reproduktion ermöglicht worden wäre

c) Franziskanerkirche

Tafel 83. Die schmerzhafte Mutter Gottes mit dem sterbenden Heiland auf dem Schooße. Holz.)

Dieses wundervolle Schnitzwerk war früher in der Karmeliterkirche zu Würzburg, welche sich auf dem dermaligen Polizeihofe befand, angebracht. (Vgl. § 10, Anm. 40.)

Nach Einlegung der Kirche wurde auch dieses Kleinod verschleudert und kam in den Besitz einer Familie Reich in Würzburg; ein Mitglied dieser Familie stiftete später dasselbe in das Würzburger Franziskanerkloster, allwo es dermalen den Schmuck des am Eingang der Kirche rechts befindlichen Gnaden-Altares bildet.

Zweifellos gehört dieses Schnitzwerk zu den besseren Schöpfungen unseres Meisters. Dasselbe ist so fein in allen Theilen ausgeführt, daß sicherlich ursprünglich niemals eine Bemalung beabsichtigt war; ebenso wenig wie beim Creglinger Altar oder bei den im Münchener National-Museum befindlichen zwölf Aposteln.

Wiederholt wurde vom Verfasser dieser Abhandlung den dermaligen Besitzern vorgestellt, diese selten schöne Gruppe in ihrem ursprünglichen Zustande, in welchem auch die photographische Aufnahme erfolgte, zu belassen; allein man ließ sich nicht bestimmen, huldigte vielmehr der Ansicht, daß der jetzige Zweck des Gnadenbildes eine lebendigere Darstellung durch Bemalung erheische. (Vgl. Tafel 27, 51 und 89.)

d) Im Besitze des Herrn Domprobstes Dr. Himmelstein.

Tafel 84. Madonna mit Jesuskind. (Holz) Höhe 1,15 m. (Vgl. Tafel 6, 22, 25, 31, 41, 42, 65, 74, 76.)

e) Im Dom.

Tafel 85. Grabdenkmal des Fürstbischofs Rudolph von Scherenberg, † 1495, im Dome zu Würzburg nächst der Kanzel aus röthlichem Marmor.

Die tiefgefurchten Gesichtszüge des alten Fürstbischofs sind ebenso wie die einzelnen Theile des bischöflichen Ornates vortrefflich ausgeführt. An den Seiten tragen Engel die Wappen des Herzogthums Franken und der Stadt Würzburg, unten sind die fränkischen Adelsgeschlechter: von Scherenberg, von Maßbach, von Egloffstein und von Schaumberg (vgl. Tafel 80), die Ahnen des Fürstbischofs, durch ihre Wappen dargestellt. Zwei höchst gutmüthige Löwen halten die Wappen. (Lübke II S. 732.)

Offenbar hat Meister Riemenschneider gerade dieses Bildwerk mit besonderer Sorgfalt und Vorliebe ausgeführt, da er sich wohl diesem seinem erhabenen Protektor gegenüber zu großem Danke verpflichtet fühlen mochte. Wir lassen hier die damalige Bestellung folgen:

Zu wißen: als der hochwirdig furst und herr, Herre Lorenz bischove zu Wurtzburg und Herzog zu Franken, unser gnediger Herre, meyster Tilen Rymenschneider bildschnitzern zu Wurtzburg weylent dem hochwirdigen fursten und herrn bischove Rudolffen seyliger löblicher gedechtniß ein bischoffliche Bildung mit einem meßgewant, infel, stabe und swert ordentlich geziret in marbelstein oben mit Zweyen engelen, der iglicher ein schilt halten, das bisthumb und herzogthumb daran gehauen und unter herabe mit vier schilten seiner vier annen mit zweyen leben epithaphium gemelten bischovens Rudolfs seyligen. und zu oberst mit einem tabernackel alles außerhalb der gemelten Bildung in sandstein, die sein gnade dazu schicken sol, zirlich und meisterlich zu hawen, wie ime des ein visir behendet. und solches werk sol er vertigen uf sein eygen kosten, dafür sol ime unser gnädiger Herre zu rechtem lone geben dritthalb hundert Gulden, der ime itzt hundert gulden, so bald er anhebt, bezalt werden uf zimlich quitanz und die uberichen anderthalb hundert gulden, so er gemelt werk gefertigt hat, auch unverzogentlich entricht werden. so mann auch den stein setzen wurde, sol sein gnade Zug und gehilfen darzu orden, das er in die kirchen komen und doselbst aufgericht werde, darzu auch der genannt meister Tile und sein knecht getrewlich helffen sollen. und sol soliche bildung und tabernackel wie obsteet genzlich und volkomlich ausgefertigt und bereyt werden vor dem heyligen pfingsttag der in dem achtund newnzigsten jahre schirst komen wirdet alles ongeverde. Zu urkund sind dieser Zettel zwen gleich lauts auß einander geschnitten der einer von unserm gnedigen herren behalten und der ander gedachtem meister Dilen übergeben worden am freytag der eylftausend junkfraventag anno etc 14. 96.

(Wirzburg, kgl. Archiv. Liber I contractuum Laurentii Fol. 402.)

Hiedurch widerlegt sich die Angabe in Salver's „Proben des deutschen Reichsadels" S. 332, wo dies Grabmonument einem Bildhauer Valo Alpino Schneider zugeschrieben wird.

Salver mag wohl unter diesem Alpino Schneider unsern Meister Tylmann Riemenschneider verstanden haben. (Vgl. auch Tafel 85.) Dr. Weber S. 3, Anm. 2

Tafel 86. Grabdenkmal des Fürstbischofs Lorenz von Bibra, † 1519, im Dome zu Würzburg nächst der Kanzel (Marmor.)

Auch dieses ebenfalls in Marmor ausgemeißelte Bildwerk zeugt von der Meisterschaft seines Schöpfers.

f) Hofspital zu Würzburg

Tafel 87. Die heiligen 14 Nothhelfer. (Holz.)

In der Kirche des Hofspitales zu den 14 Nothhelfern in Würzburg befindet sich ein schönes Relief unsers Meisters. Die 28 cm hohen Figuren sind sehr vortheilhaft und sinnig zusammengestellt und insbesondere die Köpfe ganz vorzüglich ausgearbeitet; die Trachten sind aus der Zeit, in welcher Riemenschneider thätig war, entnommen.

Dieses Hofspital wurde im Jahre 1494 durch Johann von Allendorf, Abt des Ritterstiftes St. Burkard, erbaut und erhielt den Namen zu den 14 Nothhelfern; zur Erinnerung an diese Bezeichnung ließ der Stifter durch Riemenschneider im Jahre 1494 das Relief fertigen

Meister Tylmann wollte in dieser vortrefflichen, (vgl. Lübke II S. 732) niemals bemalt gewesenen Gruppe so manche berühmte Persönlichkeiten aus damaliger Zeit durch Porträt-Aehnlichkeit verewigen, wie er sich selbst auch in Person des heiligen Cyriakus den übrigen Figuren beigesellt hat

g) Im Besitze der Frau Thomas Bauer, Wittwe

Tafel 88. Die Auffindung des heiligen Kreuzes auf Golgatha. (Holz.) Höhe 0,86 m.

In diesem höchst anmuthigen Relief hat der Meister die Legende von der Auffindung des heiligen Kreuzes dargestellt.

Nach der Legende der heiligen gelobte Kaiser Konstantin, auf der Stelle wo Christus gekreuzigt worden, eine Kirche zu bauen. Helena, die Mutter des Kaisers Konstantin, übernahm es, dieses Gelübde zur Ausführung zu bringen. Auf Golgatha fand sie die drei Kreuze. Auf Veranlassung des heiligen Makarius in Jerusalem wurde eine schwer kranke Frau mit den aufgefundenen Kreuzen in Berührung gebracht; bei den ersten zwei Kreuzen erfolgte keine Wirkung, bei Berührung des dritten Kreuzes ward die Frau gesund.

Diese Situation ist von unserm Meister zur Darstellung gebracht Die anmuthige Gestalt der heiligen Helena, mit ihrer majestätischen Haltung und den fein zierlichen Händen, erinnert uns unwillkürlich an die Figur der heiligen Elisabeth, welche wir im kgl. Museum zu Berlin, im germanischen Museum zu Nürnberg, sowie in der Pfarrkirche zu Münnerstadt kennen gelernt haben. (Vgl. Tafel 6a, 62, 63.)

Die schönen und doch einfachen Motive in der Behandlung der Gewandung bei der heiligen Helena, sowie der Charakterkopf des Mannes mit seinem üppig gelockten Haar lassen auch bei diesem Relief die Meisterschaft Riemenschneider's außer Zweifel.

h) In der zur Universität Würzburg gehörenden Wagner'schen Sammlung

Tafel 89. Pietà. Die heilige Maria mit dem sterbenden Heiland auf dem Schooße, zur Seite der heilige Johannes, der Lieblingsjünger. (Holzrelief.) (Vgl. Tafel 25, 45, 55, 82, auch 27, 51.)

Tafel 90. Madonna mit Jesuskind. (Vgl. Tafel 6, 22, 35, 31, 41, 42, 60, 74, 76, 82.

i Bürgerspital.

Tafel 91. Christus am Kreuz in der Hauskapelle des Bürgerspitals an der rechten Seitenwand. (Vgl. oben § 5, Anm. 26 und Tafel 19, 21.)

k) Historischer Verein für Unterfranken.

Tafel 92. Der heilige Nikolaus.

Diese schöne Büste, in Lindenholz ausgeführt, befand sich ehedem in einer Nische am Eingange des Ehehaltenhauses in Würzburg Nach Beschluß des Stadt-Magistrates wurde dieselbe dem historischen Vereine daselbst zur Aufbewahrung übergeben

l) Ehehaltenhaus

Tafel 93. Der heilige Andreas (Tafel 54) und die heilige Barbara in der Hauskapelle der Pfründneranstalt „Ehehaltenhaus" zu Würzburg. (Weber S. 10.)



§ 11. Schlußwort.

Von T. Riemenschneider stammen außerdem:

Der oben § 3 Anm. 12 erwähnte Tisch mit dem eingravirten Wappen im Besitze des historischen Vereins in Würzburg.

Die Bildsäulen Adam und Eva in der Marienkapelle zu Würzburg. (Vgl. die vorausgehenden Erläuterungen zu Tafel 83 und 84.) Ferner:

Im Dome zu Würzburg das oberhalb des Chores hängende große Kruzifix. (Lübke II. S. 733. Bode S. 170.)

Aus seiner Werkstatt außerdem die zwei hübschen Pietà's in der Dr. Leofried Adelmann'schen und der Apotheker v. Hertlein'schen Sammlung zu Würzburg.

In der Sammlung des Kaufmanns und Stadt-Verordneten Herrn Ferdinand Broili in Würzburg ein sehr schönes Lüster-Weibchen.

In der Stadtpfarrkirche zu Ochsenfurt am Pfeiler nächst dem Sakramentshäuschen eine Bischofsstatue.

In der Marienkirche zu Mergentheim ein Tod Mariä von außerordentlicher Schönheit; ferner ebendaselbst Maria und Johannes.

In Markelsheim a Tauber am linken Seitenaltar eine Madonna mit Jesuskind.

In der Sammlung des Herrn Privatier Broili in Mühlbach bei Karlstadt eine Geburt Christi.

In der Kirche zu Eibelstadt bei Würzburg zwei Bildwerke des heil. Johannes. (Weber S. 16.)

In der Pfarrkirche zu Heidingsfeld ein Sakramentshäuschen (vgl. Tafel 27, 67) und zwei Johannes-Bildsäulen.

In der Klosterkirche zu Schönau bei Gemünden eine Madonna mit Jesuskind und die beiden heiligen Johannes.

In der Pfarrkirche zu Marktbibart ein sehr großes in ursprünglicher Polychromirung erhaltenes Kruzifix.

Auf dem Rathhause zu Ochsenfurt der an der Uhr angebrachte Kopf mit alter Polychromirung.

In der Dorfkirche zu Großlangheim bei Kitzingen eine Mutter Anna mit Jesus und Maria. (Selbdritt.)

Endlich die in der Erläuterung zu Tafel 72 erwähnten Stations-Bilder bei Volkach auf dem Kirchberge.

Aeußerst zweifelhaft erscheint uns dagegen, ob selbst nur zum Theil die bei Weber S. 16, 17 und 23 aufgeführten Bildwerke zu Altenbuch (aus dem ehemaligen Karthäuserkloster Grünau), zu Hofheim, Hofstetten, Iphofen und Thüngersheim T. Riemenschneider's Schule sich zueignen lassen.

Für die bezügliche Herkunft der bei Brauer in Paris befindlichen Madonna (Weber S. 38), könnte etwa neben der Abstammung aus dem Nachlasse des kgl. Regierungsrathes Martinengo zu Würzburg (Becker S. 19, Bode S. 166) die herrliche Draperie als von Riemenschneider herstammend berücksichtigt werden.

Bode gibt S. 175 die Abbildung eines Holzbildwerkes der heiligen Elisabeth zu Staßfurt; bei Restaurirung der Kirche in Staßfurt soll diese schöne Statue abhanden gekommen sein; Dr. Weber in Amberg machte erst kürzlich wegen Auffindung dieses Kunstwerkes eine vergebliche Entdeckungsreise nach Staßfurt.

Zu erwähnen bleibt endlich, daß unserm Meister noch insbesondere folgende Bildwerke zugeschrieben werden:

Zu Haßfurt in der Kapelle des heiligen Geistspitals der Flügelaltar und in der Ritter-Kapelle daselbst das Grabdenkmal des Hans von Schaumberg, zu Frankfurt a/M. im Städel-schen Museum noch vier Holzbildnisse. (Lübke S. 33.)

Zu Heilbronn in der Kilianskirche einige Holzschnitzereien.

Im Dome zu Mainz (Weber S. 32) die Grabdenkmäler der Erzbischöfe Berthold von Henneberg, † 1504, und Uriel v. Gemingen, zwei Holzbildnisse im Besitze der Frln. Schwarz zu Stuttgart.

Darin, daß Niedermeyer's „Kunstgeschichte der Stadt Würzburg" S. 260 die vier Stationsbilder zu Kitzingen mit Unrecht dem T. Riemenschneider beilegt, stimmen wir Weber S. 8 vollkommen bei; daß dagegen die allerdings vom Jahre 1498 herrührende meisterhafte Holzschnitzarbeit am Hochaltare der Kilianskirche zu Heilbronn wirklich von T. Riemenschneider selbst und nicht von seiner Schule gefertigt sei (Weber S. 36, Hopps Beschreibung von Heilbronn S. 11 und von Heideloff S. 169), müßte aus den Heilbronner Archiven erst noch ermittelt werden. Leider sind dort solche Nachforschungen bisher noch nicht in Angriff genommen worden.

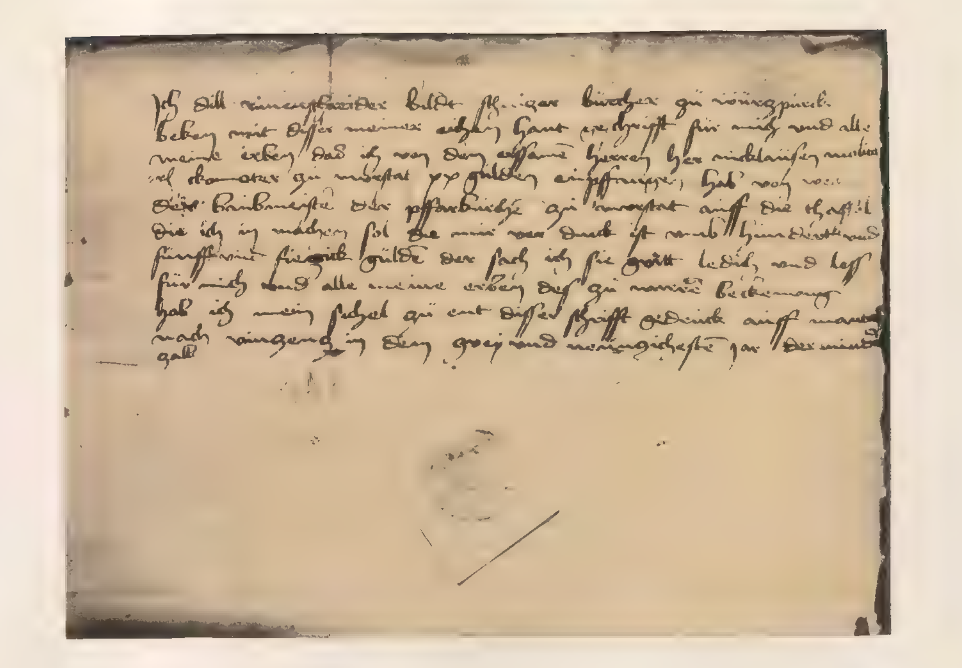
Sollte es nicht mehr gelingen, das Verzeichniß der unzweifelhaften Kunstwerke T. Riemenschneider's weiter noch zu ergänzen, so glauben wir übereinstimmend mit Lübke S. 730 und Weber S. 3 und 7 gegenüber Bode S. 174 den Vorrang und die Meistergiltigkeit T. Riemenschneider's durch die jetzt schon vorliegenden Veröffentlichungen (vgl. § 1 Schluß) ausreichend begründet und bleibend gewahrt zu haben.



§ 12. Buchstabenweises Inhalts-Verzeichniß der Plattentafeln.

Die beigefügte Zahl bezieht sich auf die Nummer der Tafel in der Kunstmappe und bezw. auf die im Texte der betreffenden Nummer beigefügten Erläuterungen





Tafel 1. Eigenhändige, in der Wagner'schen Sammlung (Universität) zu Würzburg verwahrte Quittung T. Riemenschneiders.



Tafel 2. Grabdenkmal des Kaiserpaares Heinrich und Kunigunde
im Dome zu Bamberg. (Obere Ansicht.)

Verlag von Ernst Wasmuth A.-G., Berlin



Tafel 3 und 4. Grabdenkmal des Kaiserpaares Heinrich und Kunigunde
im Dome zu Bamberg (Seitenansicht).
Die Kaiserin lohnt die Arbeiter ab. Die Kaiserin schreitet über glühende Pflugschaaren.



Tafel 5. Grabdenkmal des Kaiserpaares Heinrich und Kunigunde
im Dome zu Bamberg.
Kaiserin Kunigunde am Sterbebette des Kaisers Abschied nehmend.

Verlag von Ernst



Tafel 6. Madonna mit dem Jesukind
im kgl. Museum zu Berlin

Verlag von Ernst Wasmuth, A.-G., Berlin



Tafel 6a. Der heil. Kilian und die heil. Elisabeth im kgl. Museum zu Berlin.

Verlag von Ernst Wasmuth, A.-G., B[illegible]



Tafel 7. Der heil. Georg mit dem Drachen
im kgl. Museum zu Berlin.

Verlag von Ernst Wasmuth, A.-G. Berlin



Tafel 7 a. Zwei Bischofsstatuen
im kgl. Museum zu Berlin.

Verlag von Ernst Wasmuth, A.-G. Berlin



Tafel 8. Der englische Gruß
in der Dorfkirche zu Bibra bei Meiningen.

Verlag von Ernst [illegible], [illegible]



Tafel 9. Der heil. Kilian
in der Dorfkirche zu Bibra bei Meiningen.

Verlag von Ernst Wasmuth, A.-G., Berlin



Tafel 10. Grabdenkmal des Ritters Hans von Bibra
in der Dorfkirche zu Bibra bei Meiningen.

Verlag von Ernst Wasmuth, A.-G., Ber



Tafel 11. Christus als Erlöser
in der Dorfkirche zu Biebelried bei Kitzingen (Bayern).

Verlag von Ernst Wasmuth, A.-G., Berlin



Tafel 12. Der Marienaltar
in der Herrgottskirche zu Creglingen (Württemberg).



Tafel 13. Der Marienaltar in der Herrgottskirche zu Creglingen (Württemberg) (mittlere Altargruppe). Die zwöf Apostel.



Tafel 14. Der Marienaltar in der Herrgottskirche zu Creglingen (Württemberg) (untere Altargruppe). Die heil. drei Könige.



Tafel 15. Der Marienaltar in der Herrgottskirche zu Creglingen (Württemberg) (Flügelgruppe). Der englische Gruß.

Verlag von Ernst Wasmuth [illegible]



Tafel 16. Der Marienaltar in der Herrgottskirche zu Creglingen (Württemberg). Jesus lehrt im Tempel.

Verlag von Ernst Wasmuth, A.-G. [illegible]



Tafel 17. Der Marienaltar in der Herrgottskirche zu Creglingen (Württemberg). T. Riemenschneider in seinen jüngeren Jahren als Meister des Altars.

Verlag von Ernst Wasmuth, A.-G., [illegible]



Tafel 18. Christus am Kreuze mit Maria und Johannes
im großherzogl. Museum zu Darmstadt.



Tafel 19. Die Apostel Paulus und Petrus
im Besitze des Geh. Hofr. Dr. Schäfer in Darmstadt.

Verlag von Ernst Wasmuth, A.-G., Berlin



Tafel 20. Altargruppe in der Dorfkirche zu Dettwang
bei Rothenburg o. Tauber (Bayern).

Verlag von Ernst Wasmuth, A.-G., Berlin



Tafel 21. Altargruppe in der Dorfkirche zu Dettwang
bei Rothenburg o. Tauber (Bayern).

Verlag von Ernst Wasmuth, A.-G., Berlin



Tafel 22. Madonna mit dem Jesukinde
im Städel'schen Museum zu Frankfurt a. M.

Verlag von Ernst Wasmuth, A.-G., Berlin



Tafel 23. Heil. Stephanus und heil. Laurentius
in der v. Gontard'schen Sammlung in Frankfurt a. M.

Verlag von Ernst Wasmuth, A.-G., Berlin



Tafel 24. Grabdenkmal der Gräfin Dorothea von Wertheim in Grünsfeld (Großh. Baden).

Verlag von Ernst Wasmuth, A.-G., Berlin



Tafel 25. Madonna mit Johannes d. J. und Johannes d. T.
im Welfenmuseum zu Hannover.

Verlag von Ernst Wasmuth A. G., Berlin



Tafel 26. Brustbild der heil. Barbara
im Welfenmuseum zu Hannover.

Verlag von Ernst Wasmuth, A.-G., Berlin



Tafel 27. Pietà
in der Stadtpfarrkirche zu Heidingsfeld bei Würzburg.

Verlag von Ernst Wasmuth, A.-G., Berlin



Tafel 28. Predigtstuhl
in der Stadtpfarrkirche zu Karlstadt a. M.

Verlag von Ernst Wasmuth A. G. [illegible]



Tafel 29. Predigtstuhl
in der Stadtpfarrkirche zu Karlstadt a. M.

Verlag von Ernst Was[illegible]



Tafel 30. Johannes der Täufer
in der C. Streit'schen Sammlung zu Bad-Kissingen.

Verlag von Ernst [illegible], Berlin



Tafel 31. Madonna mit dem Jesukinde
in der C. Streit'schen Sammlung zu Bad-Kissingen.

Verlag von Ernst [illegible]



Tafel 32. Die Taufe Jesu
in der C. Streit'schen Sammlung zu Bad-Kissingen.

Verlag von Ernst W[illegible], B[illegible]



Tafel 33. Die Jünger besuchen den heil. Johannes im Kerker in der C. Streit'schen Sammlung zu Bad-Kissingen.

Verlag von Ernst Wasmuth A.-G., Berlin



Tafel 34. Die Enthauptung des heil. Johannes
in der C. Streit'schen Sammlung zu Bad-Kissingen.

Verlag von C. [illegible]



Tafel 35. Salome überbringt ihrer Mutter Herodia das Haupt des heil. Johannes. In der C. Streit'schen Sammlung zu Bad-Kissingen.

Verlag von Ernst Wasmuth, A.-G., Berlin



Tafel 36. Der Prophet Jeremias
in der C. Streit'schen Sammlung zu Bad-Kissingen.

Verlag von Ernst Was[illegible]th, A.-G., B[illegible]t



Tafel 37. Ecce homo
in der C. Streit'schen Sammlung zu Bad-Kissingen.

Verlag von Ernst Wasmuth A.-G., Berlin



Tafel 38. Die heil. Magdalena
in der C. Streit'schen Sammlung zu Bad-Kissingen.

Verlag von Ernst Wasmuth, A.-G. Berlin



Tafel 39. Der heil. Jakobus d. Ä.
in der C. Streit'schen Sammlung zu Bad-Kissingen.

Verlag von Ernst Wasmuth, A.-G., Berlin



Tafel 40. Die heil. Barbara
in der C. Streit'schen Sammlung zu Bad-Kissingen.

Verlag von Ernst Wasmuth A.-G., Berlin



Tafel 41. Madonna mit dem Jesukinde
in der C. Streit'schen Sammlung zu Bad-Kissingen.



Tafel 42. Madonna mit dem Jesukinde
in der herzogl. Sammlung auf der Festung zu Koburg.

Verlag von Ernst [illegible] Berlin



Tafel 43. Ehepaar im Betstuhl
im South Kensington-Museum zu London.



Tafel 44. Adam und Eva
im South Kensington-Museum zu London.



Tafel 45. Die beiden heil. Johannes
im South Kensington-Museum zu London.

Verlag von Ernst Wasmuth, A.-G., Berlin.



